

TagesWoche

Freitag
28.04.2017

Nr. 17

Fr. 5.-



Wahlen in Frankreich

Eine Reportage aus der
Front-National-Hochburg
Werentzhouse.

Seite
6



ELECTION PRÉSIDENTIELLE 23 AVRIL & 7 MAI 2017
Macron Président
"La France doit être
une chance pour tous."



FRONTEN IM ELSASS

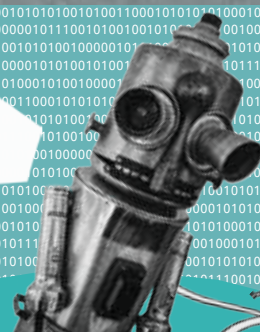
ANZEIGE

science



fiction

Das Festival der Wissenschaft



Thema 2017

MACHINA
SAPIENS

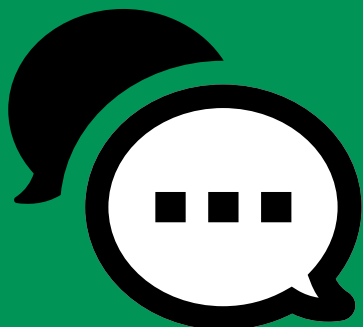
5. bis 7. Mai 2017

in Basel



scienceandfiction.ch / programm

STADTGESPRÄCH



Entscheiden Sie mit,
worüber die TagesWoche
schreibt.

Was wollten Sie immer schon
journalistisch aufbereitet lesen?

Lassen Sie es uns wissen: <http://bit.ly/2oOZsOE>

Tages
Woche

ANZEIGE



Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt



**BASEL STARTET DURCH
EUROPEAN
CYCLING
CHALLENGE**

**1-31 MAI
2017**

Preise im Wert
von CHF 2000.-
zu gewinnen

STARTE JETZT FÜR BASEL.

basel-unterwegs.ch

Eine Aktion von

**BASEL
UNTERWEGS**

Medienpartner

B telebasel

BASILISK
DO HÖRE SIE'S

Tages
Woche

INHALT

3

Dominik Wunderlin

FOTO: ALEXANDER PREOBRJENSKI



Obacht: Wenn der langjährige Ausstellungsmacher die Schatzkammern des Museums für Kulturen öffnet, gibt es viel zu sehen und verstehen.

Seite
26

Rhybadhysli

FOTO: STEFAN BOHRER



Gastronom Alexandre Kaden will den Rhein noch etwas blauer machen.

Seite
12

Grenzschliessungen

FOTO: KEYSTONE



Das Tessin macht dicht: Georg Kreis über den Preis der Symbolpolitik.

Seite
22

Frau und Herr Hug
Bestattungen
Kulturflash
Wochenendlich
Zeitmaschine
Kreuzworträtsel
Impressum

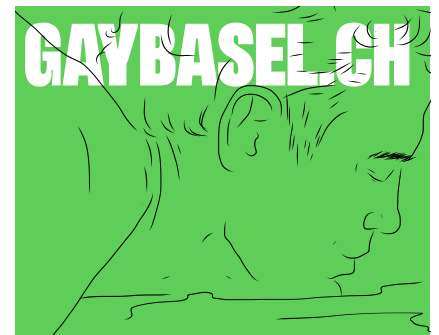
S. 4
S. 14
S. 29
S. 31
S. 32
S. 34
S. 34

Abstimmung

**Die Lügen der
Gegner der
neuen Energie-
strategie im
Faktencheck.**

Seite
24

ANZEIGE





Gabriel
Brönnimann
Leiter Region

Der Elsässer, der Schweizer

Unsere Nachbarn ennet der Grenze haben die Wahl zwischen der rechtsextremen EU-Gegnerin Marine Le Pen und dem wirtschaftsliberalen Emmanuel Macron.

Le Pen war im Elsass die klare Siegerin im ersten Wahlgang. Im Département Haut-Rhin verwies sie ihre Gegner mit über 27 Prozent der Stimmen auf die Ränge, Macron verfehlte die 20-Prozent-Marke knapp. Wohin die übrigen Stimmen an der Stichwahl am 7. Mai gehen, ist offen. Die Anhänger des Front National glauben, die 50-Prozent-Hürde zu schaffen; das Macron-Team ist sicher, das Elsass werde sich besinnen und den Mann von «En Marche!» wählen.

Schon aus ökonomischer Sicht könne man als Elsässer nicht für den Front National sein, sagt Patrick Striby, der in Huningue für Macrons «En Marche!» kämpft. Die Elsässer Wirtschaft ist komplett international ausgerichtet. Und doch unterstützen viele den Front National. Zum Beispiel im 600-Seelen-Dörfchen Werentzhouse, wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen, nachdem der Dorfbewohner sein neues Auto in der Garage versorgt hat. Die Mehrheit der Menschen hier arbeitet in der Schweiz. Basel ist nur 20 Autominuten entfernt. Wirtschaftlich geht es den Leuten im Ort gut. Und doch machte Le Pen fast die Hälfte der Stimmen.

Angesichts solcher Widersprüche ist es verständlich, wenn die Leute auf unserer Seite der Grenze über die Elsässer den Kopf schütteln. Dabei sind hohe Wähleranteile für Parteien von ganz rechts in der Schweiz längst an der Tagesordnung. Und das gerade in Gegenden, denen es gut geht. Auf dem Land leben, ins Zentrum pendeln, von der liberalen Gesellschaft profitieren: gern. An der Urne: alles abschotten.

Es gibt keinen Grund, auf unsere Nachbarn herabzuschauen. Der Elsässer und der Schweizer, sie sind sich nicht nur geografisch nah.

tageswoche.ch/+f7zwq

×

Frau und Herr Hug

von Naomi Gregoris

35 Jahre lang haben Elisabeth und Marcel Hug im St. Johann ihre Papeterie geführt. Nun schliessen sie ihren Laden an der Ecke Kraysrain/Metzerstrasse – es hat sich kein Nachfolger für ihr Gewerbe gefunden.

Zugegeben: Unsereins geht selten in Papeterien. Wer Blätter, Schreibzeug oder sonstwie übliche Papeterieware braucht, der geht kaum noch zum Spezialisten. Kann man alles auch beim Detailhändler haben und direkt zusammen mit dem Wochen-einkauf erledigen.

Marcel Hug nickt, denn er kennt dieses Verhalten. Seit geschlagenen 35 Jahren führt seine Frau Elisabeth Hug die Papeterie im unteren St. Johann, er selbst steht seit seiner Pensionierung vor acht Jahren hinter der Kasse oder in der Kammer hinter dem geräumigen Verkaufsraum, wo sich – fein säuberlich – die ganzen Büro-papiere türmen.

An Kundschaft fehle es ihnen keinesfalls, betonen beide. Nur würde halt schon vorwiegend die immer gleiche Kundschaft kommen. «Sehr treue Kunden», sagt Frau Hug und lächelt. Dann erzählt sie, dass eine ältere Stammkundin kürzlich im Laden angefangen habe zu weinen. Wegen der Schliessung? Frau Hug nickt und findet dann: «Das ist schon sehr berührend.»

Expats und junge Familien kaufen lieber Büromaterial als Geschenkartikel.

In 35 Jahren verändert sich einiges. Frau und Herr Hug haben das St. Johann als altes Quartier in Erinnerung – viele ältere Herrschaften, einige von ihnen haben bis zu ihrem Tod ihre Schreib- und Bastelwaren bei ihnen besorgt. Heute gebe es viel mehr Expats und junge Familien. Die kaufen lieber Büromaterial als Geschenkartikel und Bastelutensilien. Die Druckerpatronen und verschiedenen Stifte sind denn auch deutlich gefragter als all die gläsernen Kerzenständer und Figürchen.

Auch der Raum der Papeterie hat sich verändert. «Warten Sie kurz, wir haben bestimmt noch ein paar alte Fotos hinten!», ruft Herr Hug und verschwindet in

Weiterlesen, S. 6



Unsere Nachbarn,
die Frontisten,
[tageswoche.ch/
+donpi](https://tageswoche.ch/+donpi)



Kundschaft hätten sie, einen Nachfolger aber nicht: Frau und Herr Hug geben ihre Papeterie im St. Johann auf.

FOTO: NILS FISCH

der Bürokammer. Er sucht kurz, findet sie nicht, aber bringt sie später noch auf der Redaktion vorbei: Ein braunes Fotoalbum mit Aufnahmen, die den Laden vor dem Umbau zeigen, als er noch aus zwei separaten Räumen bestand.

Andere Fotos zeigen Herrn Hug, wie er die Wände neu streicht, Frau Hug wie sie die Regale füllt, Schaufenster mit schönster Saison-Dekoration. «Das hat meine Frau immer alles selber gemacht», sagt

Herr Hug stolz und zeigt ein Foto mit seinem Lieblingsfenster drauf: Weihnachten, mit goldenem Lametta.

Diese Woche war die schmale Glastür der Papeterie Hug zum letzten Mal geöffnet. Nachfolger haben die Hugs keine gefunden. «Die Jungen scheuen sich vor dieser Aufgabe. Oder haben kein Geld.» In die Räumlichkeiten mietet sich eine junge Grafikerin ein. Nach 35 Jahren verabschieden sich Elisabeth und Marcel Hug jetzt

also von der Metzgerstrasse. Danach fahren sie erst einmal in die Ferien. Das haben sie in den letzten Jahrzehnten nie gemacht, abgesehen von den zehn Tagen Skiferien im Januar.

Und, kommt da nicht Freude auf? Die beiden schauen sich an. Herr Hug sagt: «Für mich ist es ein «endlich!»» Er zeigt auf seine Frau. «Für sie ein «schon»» Sie lachen. Es ist gut so.

tageswoche.ch/+s2wyy

×



Plakate sind in Werentzhouse nur auf dem
Platz vor dem Gemeindehaus erlaubt.

FOTOS: GABRIEL BRÖNNIMANN

Hinter der Schweizer Grenze rückt die politische Landschaft scharf nach rechts. Ein Besuch in Werentzhouse, der Elsässer Hochburg von Marine Le Pens Front National.

UNSERE NACHBARN, DIE FRONTISTEN

von Renato Beck
und Gabriel Brönnimann

Sundgau – Pays de la carpe frite. Steht so geschrieben unter vielen Wegweisern in diesem lieblich gewellten Landstrich, der dort anfängt, wo Basel aufhört. Häuser aus altem Fachwerk treiben im tiefgrünen Wellenmeer, und wo immer mehr als drei Gebäude zusammengefunden haben, steht auch eine Ortstafel davor.

Sundgau – Land des frittierten Karpfens. Dabei könnte es genauso gut heissen: Sundgau – Land von Marine Le Pen. In vie-

len Gemeinden rund um das Städtchen Altkirch liegt die rechtsextreme Frontfrau nach der ersten Runde der französischen Präsidentschaftswahlen vorne. Die Region wählt seit Jahren und Jahrzehnten stramm rechts, für gewöhnlich konservativ, nun aber revolutionär: Marine.

Die Suche im Sundgau nach jenen Menschen, die Frau Le Pen zärtlich beim Vornamen rufen, nach der Erklärung für den Erfolg des Front National, führt zum Besuch in 68363 Werentzhouse, wo am vergangenen Wochenende über 48 Prozent für Le Pen gestimmt haben. Das sind mehr als ein Fünftel mehr Stimmen, als Le

Pen hier in der ersten Runde im Jahr 2012 gemacht hat.

Werentzhouse, 20 Kilometer von Basel entfernt, ist die heimliche Hauptstadt des Front National in der Region. Man sieht das dem Dorf nicht an. Es stehen dort keine tristen Sozialwohnungen wie in Saint Louis oder in Huningue, von solchen wie in Strasbourg gar nicht zu reden. Die Arbeitslosenquote liegt tief, anders als im de-industrialisierten Norden Frankreichs. Flüchtlinge gibt es auch nicht, schon gar keine Moschee.

Dafür entdecken wir verspielte Vorgärten voller Gartenzwerge, mit antik anmu-



«Es gibt auch viele Ausländer.» Georges (l.) und der schweigsame Jacques.

tenden Amphoren, Rehkitzen aus Resin und umgekippten Kupferkübeln, aus denen sich ein Blumenmeer ergiesst. Viele Häuser sind nach dem neusten Stand der Technik energiesaniert, die Strassen haben keine Löcher, das Restaurant ist meist geöffnet. Auch die Liebe hat mit einem kleinen Museum ihren Raum, jedenfalls von Juli bis August, jeden Sonntagnachmittag nach der Kirche.

Die Kirche ist nur noch halb so voll

579 Einwohner leben laut letzter Zählung in Werentzhouse, teilt die Dame auf der Mairie mit, 25 davon sind Ausländer, zwei Familien stammen aus der Türkei, exotischer wirds nicht.

Aber auch diese Einschätzung ist verhandelbar. Georges hat einen anderen Blick auf sein Dorf. Und sein Blick muss gelten, schliesslich richtet er ihn schon 80 Jahre auf das Leben in Werentzhouse. Georges sitzt mit seinem schweigsamen Freund Jacques (Namen geändert) auf einer Bank ausserhalb eines umgebauten Bauernhauses, sie betrachten den Verkehr, der über die Kreuzung rollt, um die herum die Gemeinde angeordnet ist.

Sie betrachten die Stelle, an der Georges früher auf den Expressbus gewartet hat, der ihn nach Dornach brachte, zu den

Metallwerken, wo er seinen Lebensunterhalt verdiente.

Georges, warum wählen so viele Leute in Werentzhouse den Front?

«Jaja, das ist so, das hab ich in der Zeitung gelesen.»

Aber warum, Georges?

«Das ist halt einmal so, einmal so.»

Hat sich Werentzhouse stark verändert in den letzten 80 Jahren?

«Schon, ja. Es gibt mehr Leute als früher, aber die Kirche ist nur noch halb so voll. Es gibt auch viele Ausländer, hier gegenüber ist vor Kurzem ein deutsches Paar eingezogen. Er arbeitet in Basel.»

Und was meinen Sie, Jacques?

«Hmm, tja.»

Und Georges, glauben Sie, dass sich etwas ändert, sollte Le Pen gewinnen?

«Die verspricht viel.»

Wenn Macron gewählt wird?

«Der hat auch schon viel versprochen, der Neue da. Aber der Letzte hat das auch getan. Und am Ende konnten sich einfach alle heiraten, sonst ist nichts passiert.»

Wen Georges gewählt hat und nun im Schlussgang wählen wird? Das behält er für sich. Auch seinen richtigen Namen will er auf keinen Fall in der Zeitung lesen. «Fotos sind in Ordnung, aber den Namen sage ich nicht.» An die Urne gehe er grund-

sätzlich immer, «weil sie dir sonst vorwerfen, du hättest nicht mal gewählt, wenn du etwas von ihnen willst».

Es regnet jetzt stark in Werentzhouse. Die Ampel an der grossen Kreuzung schaltet in regelmässigen Abständen von Rot auf Grün, auch wenn keine Autos vorbeifahren. Die Kirche, mitten im Dorf, das früher halb so gross, während die Kirche doppelt so voll war, ist zugesperrt, Bewohnerinnen und Bewohner sind weit und breit keine zu sehen. Falscher Zeitpunkt, sagt Georges: Die Menschen treffe man hier zweimal am Tag an. Um 5 Uhr morgens, wenn sie zur Arbeit in die Schweiz fahren und um 5 Uhr abends, wenn sie nach Hause kommen.

Ein Maire mit zuckenden Händen

Kommt er oder kommt er nicht? Eric Gutzwiller, der Bürgermeister von Werentzhouse, hat gezögert, dann zugesagt, dann wieder abgesagt, dann, nachdem die Dame in der Mairie nachgehakt hat, sich doch noch auf den Weg gemacht.

Als er im blau gestrichenen Haus eintrifft und in sein Büro bittet, spricht er schnell, sein Blick wandert, seine Hände zucken. Er wirkt angespannt. Gutzwiller weiss, was die Journalisten aus Basel

weiter auf Seite 10 ►

Basels Nachbargemeinde Huningue sticht aus dem vom Front National beherrschten Elsass heraus.

Patrick Striby macht Wahlkampf für Macron

von Felix Michel

Ein Radfahrer überquert die Dreiländer-Brücke in Richtung Weil am Rhein, ein Mann mit schwarzem Mantel marschiert über den leeren Abbattu-Platz im Herzen von Huningue und schreitet weiter zielstrebig die Hauptstrasse entlang. Auf seiner Nase sitzt eine schwarze Sonnenbrille, er steuert auf die Crêperie «O'Regal» zu. Dort nippen Gäste an ihrem Kaffee, plaudern, beissen in ihr Croissant.

Patrick Striby (48) betritt die Crêperie, begrüsst sofort die anderen Gäste, schüttelt Hände und lächelt. Er setzt sich an einen Tisch, bestellt einen Milchkaffee und erzählt von den Präsidentschaftswahlen. «Das Resultat ist erstaunlich für eine politische Bewegung, die im April 2016 noch völlig unbekannt war.»

Aus vier wurden 2000 Anhänger

Dass Huningue, eine Gemeinde mit mehr als 7000 Einwohnerinnen und Einwohnern, gerade mit der Vergangenheit gebrochen hat, davon merkt man nichts. Zum ersten Mal gewann hier bei einer ersten Wahlrunde weder ein Rechts-Konservativer noch die Rechtsausser-Kandidatin, sondern der neue Shooting-Star der französischen Politik: Emmanuel Macron. Auf der Landkarte ist Huningue eines von wenigen «En Marche!»-Territorien im ansonsten vom Front National dominierten Elsass.

Seit September 2016 ist Striby bei dieser sogenannten «Bewegung» dabei. Als er dazusties, gab es im Département Haut-Rhin lediglich vier Anhänger. Sie trafen sich in einer Pizzeria in Mulhouse, wälzten Ideen und legten den Grundstein, um «En Marche!» im Elsass stärker zu verankern. Mit Erfolg, denn heute zählt das Département an der Schweizer Grenze bereits 2000 Anhänger.

Trotz aller Begrifflichkeiten ist «En Marche!» letztlich doch wie eine klassische Partei in lokale Komitees und regionale Sektionen unterteilt. Striby hat den Vorsitz in der Sektion Saint-Louis et Trois-Frontières. Der 48-Jährige ist in der lokalen Politik kein Unbekannter. Geprägt durch seinen Vater, der in Michelbach-le-Bas als Bürgermeister amtierte, interessierte sich Striby bereits mit zwölf Jahren für Politik. «Andere sammeln Briefmarken, meine Leidenschaft ist die Politik», erklärt Striby. Der Vater habe deutlich weiter rechts politisiert.

Striby siedelt sich selbst rechts neben der politischen Mitte an, gehörte dem Parti radical an, der ältesten politischen Partei Frankreichs, und versuchte im Jahr 2014 in die Fussstapfen des Vaters zu treten: Er kandidierte als Bürgermeister von Huningue. «Huningue ist eine kommerzielle Wüste, leere Strassen, ein leeres Leben. Kleine Geschäfte und Cafés fehlen», sagt Striby. Als Bürgermeister hätte er das lokale Gewerbe beleben wollen. «Ich habe 30 Prozent der Stimmen geholt», sagt Striby nüchtern. Er ist gescheitert, aber das politische Feuer brennt weiter.

Als Anhänger von «En Marche!» will er nun nicht nur seine Gemeinde voranbringen, sondern das ganze Land. Warum der Front National im Elsass so stark ist, versteht er nicht. «Die Dörfer im Sundgau leben vom Austausch mit den deutschen und Schweizer Nachbarn», sagt Striby. «Was der Front National will, ist für das Elsass keine Option.»

Striby ist Unternehmer, verlegt in Basel das «HighClass Magazine» und steckt mitten im Aufbau eines Start-ups. Manchmal überquere er die Grenze sechs Mal am Tag, er sei kein Pro-Europäer aus ideologischen Gründen, sondern weil er hier lebe, weil er die europäische Realität, das Grenzgängertum, den Schengenraum lebe. «Wir brauchen eine Politik, die es den Unternehmen ermöglicht, vorwärtszukommen.» Diese verkörpere Macron.

Macron tritt für Europa ein, gilt als PR-Profi und hält sich mit Aussagen über sein politisches Programm geschickt zurück. In gesellschaftspolitischen Fragen gilt er als liberal, befürwortet die gleichgeschlechtliche Ehe und steht für die Gleichstellung von Frauen und Männern ein. Gleichzeitig will er staatliche Regulierungen abbauen, fährt einen wirtschaftsfreundlichen Kurs. Die «Wochenzeitung» verlieh ihm jüngst das Etikett «liberaler Populist».

Für die Medien bleibt es aber ein Rätsel, weshalb der 39-jährige Investmentbanker so erfolgreich ist. «Können diese Augen lügen?», titelte «Die Zeit» in einem Porträt über Macron und brachte seine Erfolgsformel auf einen einfachen Nenner: den verführerischen Blick. Es ist also bezeichnend, dass er nach dem Sieg in der ersten Wahlrunde vor seine Anhänger tritt, den tosenden Applaus genießt und dem Publikum erst mal nur kokett zuzwinkert.

Eine Begegnung mit Emmanuel Macron hat auch bei Patrick Striby einen emotionalen Eindruck hinterlassen. Mit



«Was der Front National will, ist für das Elsass keine Option.»

Patrick Striby

dem Sektionsbus fuhr er mit anderen Anhängern aus dem Elsass zu einer Veranstaltung von «En Marche!» ins rund 150 Kilometer entfernte Besançon. Der Bus verspätete sich. Bis die Elsässer ankamen, war die Veranstaltung bereits zu Ende. Doch die Reise war nicht umsonst: «Macron stieg kurzerhand in den Bus ein und hielt eine spontane Rede», schwärmt Striby. Die Anhänger im Bus jubelten, grölten und feierten ihren Helden. «Es war unglaublich», strahlt Striby.

Der Strassenkampf geht weiter

Striby braucht noch einen langen Atem. Der Sieg der ersten Wahlrunde bedeutet für ihn ein Ausatmen, aber noch lange kein Durchatmen. Der Gewinn der ersten Wahlrunde war nur ein Etappensieg. «Jetzt beginnt die Mobilmachung wieder von vorne», sagt Striby. Der Strassenkampf mit dem Front National geht weiter, die Anhänger rund um Striby kleben nun erneut das strahlende Lächeln ihres Kandidaten an die Plakatwände im Sundgau.

«Wir plakätieren bis zum 5. Mai um 12 Uhr nachts», sagt Striby angriffslustig. Und dann ist es vorbei, dann heisst es abwarten. Ob es Striby gelingen wird, noch weitere Gemeinden im Elsass für sich zu gewinnen, bleibt offen. Zumindest die landesweiten Umfragen sagen Macron jetzt schon einen Sieg voraus.

tageswoche.ch/+donpi

×



Bürgermeister Eric Gutzwiller: «Probleme haben wir keine.»

► fragen werden. Und er weiss auch, dass er doch keine Antwort auf ihre Frage hat. Eric Gutzwiller ist 48 Jahre alt, er ist Maire im Nebenamt, arbeitet eigentlich für eine Autovermietung am EuroAirport, er ist parteilos.

Monsieur Gutzwiller, erzählen Sie uns von den Problemen, die Werentzhouse hat.

«Im Moment kämpfen wir für ein Glasfaserkabel, also für schnelleres Internet. Aber Probleme haben wir keine. Also fast keine, manchmal ein paar Schmierereien, manchmal Einbrüche. Das Übliche halt.»

Man kann also sagen: Es geht Ihnen gut in Werentzhouse?

«Wir leben anständig. Die Gemeinde wächst, sie ist gut gelegen auf dem Land, aber doch in der Nähe von Basel und Mulhouse. Der Flughafen ist nicht weit und grosse Geschäfte hat es auch in der Nähe. Die Arbeitslosigkeit ist sehr tief, die meisten Menschen haben es recht ordentlich.»

«Ich denke, die meisten haben keine Ahnung, was im Wahlprogramm von Le Pen steht.»

Warum dann wählen so viele den Front National und Marine Le Pen?

«Der Front, das ist kompliziert. Auch für mich ist das nicht so einfach zu verstehen. Die Leute hier sind keine Extremisten, sie sind keine Rassisten. Sie sind nicht so hier. Ich denke, die meisten haben keine Ahnung, was im Wahlprogramm von Marine Le Pen steht. Der Front profitiert von den Ängsten der Leute.»

Le Pen will Frankreich abschotten, aber die meisten Leute hier profitie-

ren von der offenen Grenze. Sie arbeiten in der Schweiz für gutes Geld. Wie geht das zusammen?

«Den Leuten gefällt nicht, was sie in den Städten sehen, in Mulhouse oder Basel, die multikulturelle Gesellschaft, die Symbole des Islams auf den Strassen. Sie sehen, dass die Regeln nicht eingehalten werden, das gefällt ihnen nicht. Aber letztlich bleibt es auch für mich rätselhaft.»

Aber sie profitieren vom System, das sie über den Haufen werfen wollen.

«Es gibt hier viele Frontaliers, Grenzgänger. Klar verdienen sie mehr als ihre Nachbarn, die in Frankreich arbeiten. Aber sie arbeiten auch mehr dafür, 42 Stunden statt 35. Unlängst hat der Staat die Abgaben der Grenzgänger erhöht, das hat die Leute wütend gemacht. Sie glauben, mit ihrem Fleiss die Sozialhilfeempfänger im ganzen Land durchzubringen.»

Also ist es ein Protestvotum?

«Ja, klar. Viele Einwohner sind enttäuscht von den grossen Parteien. Der Vertrauensverlust in die Politik, in die Institutionen des Staates ist gewaltig. Und das wird sich nach der Wahl vermutlich auch nicht ändern. Aufgrund der Bipolarität des französischen Systems werden jene Bürger, die auf der Seite des Verlierers stehen, nach der Wahl nicht repräsentiert werden.»

Haben die Sundgauer das Gefühl, nicht ernst genommen zu werden?

«Was hier in den letzten Jahren passiert ist, hat für viel Verdruss gesorgt. Als das Elsass mit den Regionen Lorraine und Champagne-Ardenne zusammengeslossen wurde, gingen die Leute auf die Strasse. Die Menschen wollten das nicht, aber man hat nicht auf sie gehört. Deshalb haben auch secessionistische Regionalparteien grossen Zulauf. Als Nächstes sollen Dutzende Gemeinden fusioniert wer-

den im Sundgau, das wird den Eindruck noch bestärken, dass die Politik immer für die anderen da ist.»

Eric Gutzwiller fahndet während des Gesprächs lange nach Erklärungen für die Popularität des Front National in seiner Gemeinde. Er findet eine Vielzahl von Antworten, aber keine letztgültige. Was durchaus für die Qualität seiner Analyse spricht, weil wohl verschiedenen Gründe zusammenspielen – und es womöglich wenig gemeinsame Nenner zwischen dem darbenenden Norden Frankreichs und dem properen Vorzeigedörfchen im Elsass gibt.

Plakate in Reih und Glied

Es ist Feierabendzeit in Werentzhouse. Die Ampel an der grossen Kreuzung füllt nun ihre Existenz mit Sinn. Stossverkehr aus der Schweiz, die Pendler kehren heim. Sie passieren die einzige Plakatwand, an der Wahlkampf zugelassen ist – ein Plakat pro Kandidat, aufgestellt in Reih und Glied vor der Mairie. Anders als in der Schweiz bleibt hier die Landschaft zumindest visuell vom Wahlkampf unversehrt: Ein Krieg der Plakate im öffentlichen Raum ist nicht erlaubt.

Die Heimkehrer stellen ihr Auto in die Garage, schalten den Fernseher ein. Holen den neu aufbrandenden Wahlkampf zu sich. Hören sich die Versprechen der Politiker an, gleichen sie mit ihren Erwartungen ab, mit ihrer Frustration.

Die Menschen wollen von den Politikern gehört werden, ob man nun um seine Existenz kämpft oder um einen Anschluss ans Glasfasernetz.

Und vielleicht gibt es dann doch einen gemeinsamen Nenner, der banal klingt, aber von Werentzhouse bis Calais Gültigkeit hat: Das Bedürfnis, von den Politikern gehört, also ernst genommen zu werden, ob man nun ums nackte Überleben, seine Existenz kämpft – oder einen Anschluss ans Glasfasernetz.

Auf der Heimfahrt bleiben Fragen. Der Karpfen, selbst ohne Feinde, frisst kleinste Lebewesen, bis er gross und stark wird. Erklärt der Politikverdruss aufgrund mangelnder Mitbestimmung die Stimmen für eine Partei mit Hass- und Ausschluss-Rezepten?

Ein Satz des Bürgermeisters liess daran starke Zweifel aufkommen. «Bei Ihnen in der Schweiz ist die extreme Rechte ausserhalb der Städte seit den Neunzigerjahren ja auch teilweise sehr stark», sagte er einmal in der Hitze des Gesprächs. Das hat gegessen. Die Besucher aus dem Land der maximalen Mitbestimmung werden kurz stumm, wie Karpfen.

tageswoche.ch/+tfdbn

×

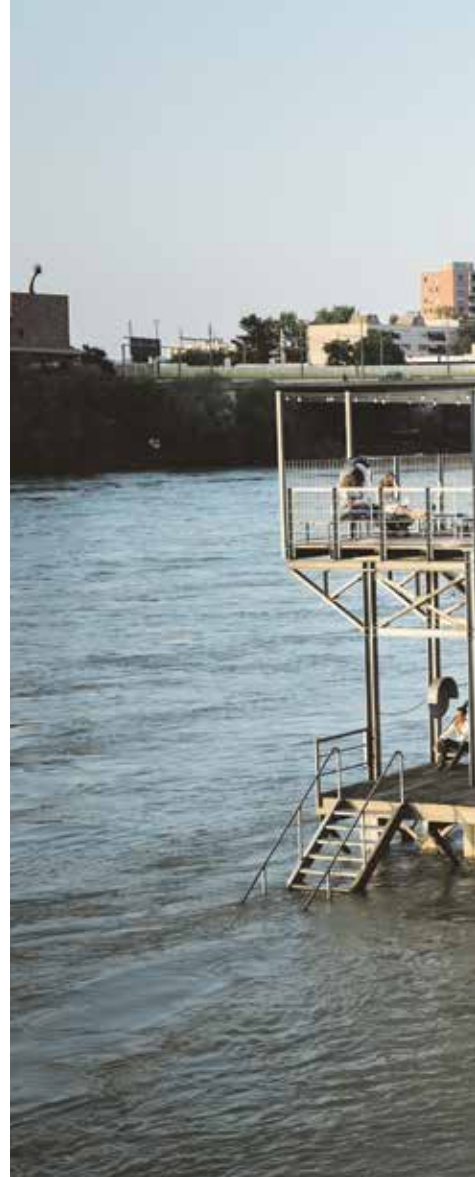


Werentzhouse: Tagsüber arbeiten die Bewohner ennet der Grenze, daheim stimmen sie für Abschottung.



Erst die «Safran Zunft», jetzt «Le rhin bleu»: Der Gastronom Alexandre Kaden übernimmt sein zweites Lokal.

Verlängertes Feriengefühl am Rhein



Neuer Name, gleiches Ambiente: Aus dem

von Mara Wirthlin

Alexandre Kaden begrüsst mich freundlich in seinem neuen Lokal, direkt über dem Rhein und neben dem Rhybadhysli Breite. «Normalerweise bin ich mit dem Velo unterwegs, heute war es ein bisschen kalt», entschuldigt Kaden sein etwas knappes Erscheinen.

«Le rhin bleu» wird das ehemalige «Veronica» neu heissen. Kaden ist es recht, dass sich der Frühsommer nochmals kurz verabschiedet hat: «Es gibt hier noch einiges zu tun, bevor wir Gäste bewirten können.» Die Schleifmaschinen arbeiten im Hintergrund, die Fassade des Buffets wird neu gestrichen. Auch Stühle und Tische hat Kaden neu gekauft, sein Vorgänger hat das meiste Inventar mitgenommen.

Für die gesamte Einrichtung des Lokals musste Kaden ordentlich Geld in die Hand nehmen. Es ist seine zweite grössere Investition in einen neuen Betrieb innerhalb von weniger als zwei Jahren. Erst im vergangenen August übernahm er als Pächter das Restaurant Safran Zunft. Nachdem er sein bisheriges Leben in der Sicherheit fester Anstellungsverhältnisse verbracht hat, zeigt er sich damit ziemlich risikobereit.



**«Wenn wir einen guten
Job machen, dann ziehen
wir Leute an. Nicht nur
bei blauem Himmel.»**

Alexandre Kaden

«Dieser Schritt ist nur möglich, weil ich einen super Start hatte mit meinem neuen Team von der Safran Zunft», sagt der Wirt. Langweilig sei es ihm zwar noch nicht – «ich hatte eigentlich nicht vor, schon jetzt

ein neues Lokal zu übernehmen.» Aber das «Veronica» als Standort habe es ihm schon länger angetan. «Hier kommt automatisch Ferienstimmung auf. Das ist doch grandios!»

Kadens Vorgänger verlor auch manch kritisches Wort über den Standort: Hugo Buser, der Gründer und langjährige Wirt des «Veronica», äusserte sich vergangenes Jahr sehr kritisch über den Geschäftsgang im Rhybadhysli. Bei der leisesten Schlechtwetterfront habe er seine Tage nur noch nervös über Wetter-Apps verbracht, erzählte er der «Basler Zeitung». Bis er sich schliesslich dazu entschloss, das Rhybadhysli nach 13 Jahren aufzugeben.

Kaden kennt das Geplänkel über Saison-Gastronomie. «Ich weiss, dass das hart ist.» Dennoch ist er sicher: «Wenn wir einen guten Job machen, dann ziehen wir Leute an. Nicht nur bei makellos blauem Himmel und 30 Grad.» Zudem sei die «Safran Zunft» eher ein Schlechtwetter-Betrieb. Deshalb bot es sich an, zusätzlich einen Sommerbetrieb zu übernehmen. «Dass ich ein zweites Standbein mit einem Dach über dem Kopf habe, entlastet das Rhybadhysli ein bisschen. Mein Traum ist, dass sich die beiden Betriebe schön die Waage halten.»



«Veronika» wird «Le rhin bleu».

FOTO: STEFAN BOHRER

Synergien nutzt Kaden schon jetzt: Der neue Küchenchef des «Rhin bleu» arbeitet zurzeit noch als Souschef in der «Saffre». «Es ist immer schön, wenn man jungen, guten Leuten zum nächsten Karriereschritt verhelfen kann», sagt Kaden. Zudem hoffe er, dass er manche Saisonmitarbeiter dank der beiden Standorte das ganze Jahr über beschäftigen kann.

Keine zweite «Saffre»

Dennoch ist es ihm wichtig, dass die beiden Betriebe klar voneinander getrennt sind: «Das «Rhin bleu» soll keine zweite «Saffre» werden.» Das sieht man auch am Küchenkonzept: «Wir kochen im Badhysli weniger klassisch, sondern sehr mediterran.» Vom leichten griechischen Salat bis zum gegrillten ganzen Fisch soll auf der Speisekarte alles anzu treffen sein.

Wichtig ist Kaden auch eine Preisspanne: «Das Restaurant soll sowohl Badegäste anziehen, die einen kleinen Hunger verspüren, als auch Paare, die bei einem schicken Menü ihre Italienferien noch etwas verlängern wollen.»

Seinen Hauptbetrieb sieht Kaden nach wie vor in der «Safran Zunft». Für das «Rhin bleu» hat er eine Geschäftsführerin

angestellt. «Die Herausforderung wird sein, die «Safran Zunft» nicht zu vernachlässigen und am neuen Standort dennoch so präsent zu sein, wie es sich für einen Gastgeber gehört.»

«So einen tollen Ort sucht man vergeblich ein zweites Mal – in Basel und darüber hinaus.»

Der Restaurantbetreiber sieht sich nicht nur hinter dem Bürotisch: «Ich habe zwar viele administrative Aufgaben. Aber ich bin überzeugt, dass ein guter Wirt auch den direkten Kontakt zu den Gästen pflegen sollte.» Deshalb ist Alexandre Kaden auch gerne im Gästebereich präsent während der Essenszeiten und packt im Service mit an.

Kaden schaut gut zu seinen Leuten, im Betrieb wie auch bei seinen Gästen. «Eine gute Stimmung zieht auch gute Leute an», ist er überzeugt, «bei den Gästen wie beim Personal.» Kaden zeigt keinerlei Abnutzungserscheinungen, die sich bei langjährigen Gastronomen sonst gerne bemerkbar machen.

Er spricht viel und überschwänglich von der «Nähe zum Gast», vom «Privileg, Arbeitsplätze zu schaffen für gute Leute» und der Freude, die ihm sein Beruf bereitet. Auch wenn diese positive Einstellung Teil seiner Business-Strategie ist – man nimmt es ihm ab.

Die Freude am Kontakt mit Menschen war es auch, die ihn als Jugendlichen das Wirtschaftsstudium abbrechen liess. Er absolvierte stattdessen die Hotelfachschule und sammelte Erfahrungen in zahlreichen Betrieben in der Schweiz und in den USA.

Kaden hat schon viel gesehen und unter anderem einen Strandclub in Kalifornien geführt. Trotzdem gerät er ins Schwärmen, wenn er über sein neues Lokal spricht: «Das «Le rhin bleu» ist für mich bisher das i-Tüpfelchen. So einen tollen Ort sucht man vergeblich ein zweites Mal – in Basel und darüber hinaus.»

tageswoche.ch/+fsbv8

×

Basel-Stadt und Region

Allschwil

Dürst, Lorenzo, von Glarus Süd/GL, 30.04.1952–19.04.2017, Lettenweg 11, Allschwil, Beisetzung im engsten Familienkreis.

Basel

Baumgartner-Schär, Hans, von Basel/BS, 28.02.1957–12.04.2017, St. Johanns-Vorstadt 86, Basel, wurde bestattet.

Bayard-Sparagnani, Anna Caterina, von Leuk/VS, Arlesheim/BL, 10.03.1933–18.04.2017, St. Alban-Rheinweg 170, Basel, Trauerfeier: Mittwoch, 03.05., 14.00 Uhr, Wolfgottesacker.

Berger-Jakubowitsch, Dörth, von Basel/BS, 10.08.1917–25.04.2017, Meret Oppenheim-Str. 62, Basel, wurde bestattet.

Bötschi-Advena, Georg Albert, von Winterthur/ZH, 08.09.1943–11.04.2017, Wettsteinallee 37, Basel, wurde bestattet.

Burki-Ackermann, Viktor Markus, von Solothurn/SO, 11.09.1941–08.04.2017, Zeglingerweg 7, Basel, wurde bestattet.

Eichmüller-Scholl, Beat, von Altstätten/SG, 31.07.1933–18.04.2017, Oberer Batterieweg 6, Basel, wurde bestattet.

Eigensatz-Waldburger, Magdalena Pia, von Luzern/LU, 19.04.1942–07.04.2017, Steinengraben 2, Basel, wurde bestattet.

Equey-Zweifel, Anna, von Esmonds/FR, 31.12.1917–14.04.2017, Burgfelderstr. 188, Basel, wurde bestattet.

Gutmann-Wettstein, Ruth Margrit, von Basel/BS, 03.09.1944–04.04.2017, Schorenweg 30, Basel, Trauerfeier: Freitag, 28.04., 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Häfele, Martin Peter, von Basel/BS, 05.12.1954–14.04.2017, Ackerstr. 20, Basel, wurde bestattet.

Handschin-Scheidegger, Elisabeth, von

Basel, 28.02.1923–11.04.2017, In den Klosterreben 11, Basel, wurde bestattet.

Huber-Rivaroli, Yvonne, von Windisch/AG, 24.05.1932–17.04.2017, Schorenweg 20, Basel, Trauerfeier: Freitag, 28.04., 10.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Jeuch-Zeender, Friedrich, von Klostert-Serneus/GR, 22.08.1936–05.04.2017, Lothringerstr. 6, Basel, wurde bestattet.

Kaderli-Marx, Fritz, von Mülchi/BE, 19.08.1928–24.03.2017, Schorenweg 22, Basel, wurde bestattet.

Klotz-Hafen, Lenz, von Chur/GR, Haldenstein/GR, 20.03.1925–19.04.2017, Realpstr. 32, Basel, wurde bestattet.

Linden-Fahrni, Astrid, von Basel/BS, 05.07.1945–10.04.2017, St. Galler-Ring 162, Basel, Trauerfeier: Freitag, 28.04., 11.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Ludwig-Gross, Lucie Josephine, von Riehen/BS, 01.04.1939–17.04.2017, Im Rankhof 4, Basel, Trauerfeier: Mittwoch, 03.05., 15.00 Uhr, Kirche St. Chrischona Bettingen.

Martinoli-Latscha, Hedwig Elisabeth, von Basel/BS, 19.07.1928–17.04.2017, Sternengasse 27, Basel, wurde bestattet.

Meier, André, von Zürich/ZH, Etziken/SO, 21.08.1941–10.04.2017, Friedrich Miescher-Str. 1, Basel, wurde bestattet.

Merz, Erika Hanna, von Basel/BS, 08.06.1915–20.04.2017, Largitzenstr. 53, Basel, wurde bestattet.

Moning-Senn, Frieda, von Basel/BS, 13.09.1924–14.04.2017, Im Burgfelderhof 30, Basel, wurde bestattet.

Mülhaupt-Benz, Susanne Esther, von Basel/BS, 13.05.1955–08.04.2017, Bristenweg 28, Basel, wurde bestattet.

Oberson-Harmann, Margrit, von Estévenens/FR, 30.07.1922–19.04.2017, Holeest. 119, Basel, wurde bestattet.

Pfister, Pia, von Männedorf/ZH, 30.01.1931–19.04.2017, Dorfstr. 38, Basel, Trauerfeier: Mittwoch, 03.05., 14.00 Uhr, APH St. Christophorus, Dorfstr. 38.

Probst-Borle, Renée, von La Neuveville/BE, 07.06.1921–24.04.2017, Rudolfstr. 43, Basel, Trauerfeier: Dienstag, 02.05., 14.00 Uhr, Alterszentrum am Weiherweg.

Reinhard-Jäggi, Erna, von Basel/BS, 10.04.1922–23.04.2017, Holeest. 119, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

Rindlisbacher Alispach, Gisela, von Hemmiken/BL, Landiswil/BE, 07.02.1956–24.04.2017, St. Alban-Rheinweg 168, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

Rodel-Wittersheim, Jakob, von Fahrwangen/AG, 15.12.1922–14.04.2017, Friedrich Miescher-Str. 1, Basel, wurde bestattet.

Roos, Louisa, von Basel/BS, 16.07.1916–07.04.2017, Zürcherstr. 143, Basel, wurde bestattet.

Rudin-Baur, Hildgard Antonia, von Basel/BS, 14.08.1934–18.04.2017, Hegenheimerstr. 88, Basel, wurde bestattet.

Ruesch, Ruth, von Basel/BS, 29.07.1922–15.04.2017, Rebgrasse 16, Basel, wurde bestattet.

Santoro-di Meo, Salvatore, aus Italien, 06.08.1944–22.04.2017, Kleinhünigerstr. 179, Basel, Trauerfeier: Freitag, 28.04., 13.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Schertenleib-Haller, Yvonne Therese, von Heimiswil/BE, 18.12.1934–22.04.2017, Claraplatz 3, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

Steffan-Tomic, Jean-Pierre, von Châtonnaye/FR, 17.05.1932–13.04.2017, Erlenmattstr. 7, Basel, wurde bestattet.

Thalmann, Julius, von Romoos/LU, 29.08.1940–25.04.2017, Bruderholzstr. 104, Basel, Trauerfeier: Mittwoch, 03.05., 10.00 Uhr, Kirche Boswil.

Trachsel-Dänzer, Lina Margrit, von Basel/BS, 02.05.1930–21.04.2017, Bruderholzweg 21, Basel, wurde bestattet.

Vögeli-Haider, Hermine Margarete, von Zauggenried/BE, 21.10.1937–16.04.2017, In den Ziegelhöfen 8, Basel, wurde bestattet.

Waldvogel, Maria, von Stetten/SH, 02.04.1925–18.04.2017, Im Burgfelderhof 30, Basel, wurde bestattet.

Weber, Benjamin Rudolf, von Seeburg/BE, 01.11.1957–06.04.2017, Güterstr. 199, Basel, wurde bestattet.

Wittlin-Esposito, Gisella Carmen, von Oberwil/BL, Therwil/BL, 08.04.1943–17.04.2017, Malzgasse 23, Basel, wurde bestattet.

Birsfelden

Häusermann-Trächslin, Rösly, von Egliswil/AG, 19.06.1922–10.04.2017, Hardstr. 71, Birsfelden, wurde bestattet.

Hölstein

Dolak, Walter, aus Österreich, 21.03.1937–19.04.2017, wohnhaft gewesen in Deutschland, Beisetzung: Dienstag, 02.05., 14.30 Uhr, Friedhof Hölstein.

Lausen

Gysin-Nussbaum, Felix Heinrich, von Lampenberg/BL, 10.04.1949–25.04.2017, Wannenstr. 7, Lausen, Abdankung: Dienstag, 02.05., 14.00 Uhr, ref. Kirche Lausen.

Bestattung im engsten Familienkreis..

Sgueglia, Luigi, aus Italien, 05.07.1937–21.04.2017, Hauptstr. 38, Lausen, Trauerfeier und Beisetzung: Freitag, 28.04., 14.00 Uhr, Friedhof Lausen.

Muttenz

Brönnimann-Seiler, Verena, von Muttenz/BL, Gurzelen/BE, 02.03.1925–18.04.2017, wohnhaft gewesen im APH Zum Park, Muttenz, Beisetzung: Mittwoch, 03.05., 14.00 Uhr, Friedhof Muttenz. Trauerfeier anschliessend in der ref. Kirche St. Arbogast.

Fuchs-Rüegger, Margrith, von Basel/BS, Oensingen/SO, 24.10.1923–13.04.2017, wohnhaft gewesen im Seniorenzentrum Niederdorf, Muttenz, wurde bestattet.

Gerber-Aebischer, Rolf Eduard, von Schangnau/BE, 06.03.1927–07.04.2017, wohnhaft gewesen im APH Zum Park, Muttenz, Beisetzung im engsten Familienkreis.

Günthert-Baumann, Hanna, von Muttenz/BL, Oberdorf/BL, 26.10.1920–13.04.2017, wohnhaft gewesen im APH Zum Park, Muttenz, wurde bestattet.

Langlotz, Kurt, von Raminsburg/BL, 31.01.1937–19.04.2017, Schulstr. 41, Muttenz, Trauerfeier: Mittwoch, 03.05., 15.30 Uhr, Abdan- kungsraum Friedhof Muttenz.

Schmid-Knorr, Anna Auguste, von Frutigen/BE, 10.07.1920–24.04.2017, wohnhaft gewesen im APH Käppeli, Muttenz, wurde bestattet.

Pratteln

Schmid-Dannenberger, Maria, von Kaisen/AG,

19.12.1921–18.04.2017, wohnhaft gewesen im APH Madle, Pratteln, Abdankung: Donners- tag, 04.05., 14.00 Uhr, Abdankungskapelle Friedhof Blözen.

Reinach

Frech-Mülhauser, Astrid, von Reinach/BL, Stein/AG, 11.07.1936–15.04.2017, Aumattstr. 79, Reinach, Trauerfeier und Beisetzung: Donners- tag, 04.05., 14.00 Uhr, Friedhof Fiechten Reinach.

Küng-Piotet, Dietrich, von Geltwil/AG, 03.02.1926–12.04.2017, Habshagstr. 13, Reinach, Trauerfeier und Beisetzung im engsten Familienkreis.

Rösch-Loosmann, Herbert, von Reinach/BL, 04.08.1933–16.04.2017, Blauen- str. 6, Reinach, Trau- erfeier und Beiset- zung: Freitag, 05.05., 14.00 Uhr, Friedhof Fiechten Reinach.

Wenger-Ladinig, Sonja, von Reinach/BL, Misery-Courtion/FR, 28.05.1970–14.04.2017, Rainenweg 61, Reinach, Trauer- feier und Beisetzung: Mittwoch, 03.05., 14.00 Uhr, Friedhof Fiechten Reinach.

Werder-Lindegger, Alice, von Edingen/AG, 26.08.1924–19.04.2017, Pass- wangstr. 6, Reinach, wurde bestattet.

Riehen

Lehmann-Mischke, Gertrud Minnie Erna, von Nennigkofen/SO, 02.11.1922–06.04.2017, Albert Oeri-Str. 7, Riehen, wurde bestat- tet.

Rohrer-Haug, Elise Hermine, von Aesch/BL, Binningen/BL, Eiken/AG, Zürich, 22.04.1923–09.04.2017, Schützengasse 60, Riehen, wurde bestat- tet.

laufend aktualisiert:
tageswoche.ch/todesanzeigen



Nächster Anschluss: Rheinschiffahrt.

FOTO: © HERZOG & DE MEURON

Herzstück-Variante

Die beiden Basel präsentieren einen überraschenden neuen Vorschlag für das Herzstück der Regio-S-Bahn.

Nächster Halt: Basel Mitte!

von Dominique Spirgi

Die Baudirektoren beider Basel und Bahnknoten-Koordinator Rudolf Dieterle präsentierten nicht nur die neuen Pläne für das S-Bahn-Herzstück, sondern auch eine Überraschung: Der heute fehlende zentrale Knoten des trinationalen S-Bahn-Netzes führt nicht mehr in einer Geraden vom Bahnhof SBB zum Badischen Bahnhof, sondern in einer kühn geschwungenen Linie durchs Paulusquartier bis ins Zentrum und von dort über das städtebauliche Entwicklungsgebiet im Klybeck und beim Hafen zum Badischen Bahnhof.

Vom Zentrum aus soll ein weiterer Ast zum Bahnhof St. Johann und schliesslich weiter ins Elsass und zum EuroAirport führen. Die Variante nennt sich «Hoch Y» und hat in einer Abwägung das mit Abstand beste Kosten-Nutzen-Verhältnis ergeben.

Die auf den ersten Blick vielleicht etwas arg geschwungen wirkende Linienführung hat laut Dieterle einen entscheidenden Vorteil: Weder beim Bahnhof SBB noch beim Badischen Bahnhof müssen neue Tiefbahnhöfe gebaut werden.

Ein neuer Bahnhof

Die S-Bahn-Züge sollen den Bahnhof SBB nordwärts über das Trasse der Elsäserbahn verlassen. Beim Zolli gehts unter den Boden und in einem Bogen unter dem Schützenmattpark durch ins Zentrum: zur Station «Mitte». Von dort führt der Hauptstrang unter dem Rhein hindurch zur nächsten Station «Klybeck» beim Kleinbasler Kopf der Dreirosenbrücke. Und von dort in einem weiteren, relativ engen Bogen und zweimal unter der Wiese hindurch zum Badischen Bahnhof.

Zentraler Bestandteil der jetzt beim Bund eingereichten Variante «Hoch Y» ist

ein Gleisast, der vom Bahnhof «Mitte» auf der Grossbasler Rheinseite nach Norden zum Bahnhof St. Johann und weiter nach Saint-Louis und zum EuroAirport Basel-Mulhose führen soll.

Diese Linienführung generiert mitten im Basler Zentrum einen neuen Bahnhof oder einen «Hotspot par excellence», wie sich Dieterle ausdrückte, der zu den 20 meistfrequentierten Bahnstationen der Schweiz gehören wird. Modellrechnungen gehen von einem Passagieraufkommen von 80 000 Personen täglich aus, die zur Uni, zum Einkaufen oder zur Arbeit ins Zentrum fahren werden.

Das neue Herzstück kann auch von Fernzügen befahren werden – theoretisch auch von Güterzügen. Ob Fernzüge die Strecke befahren werden und ob sie gar die Haltestelle «Mitte» zwischen den beiden grossen Bahnhöfen bedienen werden, ist Sache der SBB oder der Bahnbetriebe in Deutschland und Frankreich. Sie müsste in diesem Fall aber entsprechend verlängert werden.

Frühester Baubeginn: 2025

Ein interessantes Detail an der neuen Variante ist ein oberirdischer Zugang zu den Perrons des Bahnhofs SBB von Norden her, namentlich von der Margarethenbrücke. Damit könnte auf den geplanten, aber schwer zu verwirklichenden unterirdischen Zugang verzichtet werden.

Der Basler Bau- und Verkehrsdirektor Hans-Peter Wessels sieht die neue Herzstück-Variante als ideale Lösung, auf die Hotspots der Stadtentwicklung in Basel Nord und Süd reagieren zu können.

Das gesamte Paket, das unter dem Begriff Bahnknoten zusammengefasst ist, kostet rund 4,26 Milliarden Franken. Das eigentliche Herzstück kostet 1,924 Milliarden. Vom Bund aufgeworfen werden müsste eine Summe von rund 3,3 Milliarden Franken.

Das ist viel Geld für den Ausbauschnitt Bahninfrastruktur Steps 2030/35 des Bundes, der in der gesamten Schweiz viele Begehrlichkeiten weckt. In einem voraus-eilenden Kompromissvorschlag könnten sich die Verantwortlichen auch eine Etapierung vorstellen. Also eine Verschiebung des Y-Abzweigers ins St. Johann. Dann würden sich die Kosten noch auf 2,6 Milliarden Franken belaufen.

Am jetzt vorliegenden Synthesebericht mitgearbeitet haben neben den beiden Basel auch die Deutsche Bahn, die SBB und das Bundesamt für Verkehr (BAV). «Es ist in Bern unbestritten, dass das S-Bahn-Netz in der Region Basel ausgebaut werden muss – in welchem Zeitraum ist allerdings eine andere Frage», so Wessels.

Ein Zeitplan hingegen steht: Der Synthesebericht liegt jetzt beim BAV. Dieser wird 2018 den eidgenössischen Räten einen Bericht vorlegen. Beschlossen werden die Räte voraussichtlich 2019. Mit einem Baubeginn wäre frühestens 2025, mit der Inbetriebnahme Ende 2030 zu rechnen.

tageswoche.ch/+qdh5g

x

Unispital Basel

Alle Kurven zeigen aufwärts

von Dominique Spirgi

Das Universitätsspital Basel hat ein «starkes Geschäftsjahr» hinter sich, freut sich Verwaltungsratspräsident Robert-Jan Bumbacher. Tatsächlich deuten alle Zahlen auf Wachstum hin. So stieg etwa der Umsatz 2016 von 1,033 auf 1,074 Milliarden Franken. Der konsolidierte Gewinn hat sich mit 13 Millionen fast verdoppelt und die Zahl der stationären Fälle nahm um 4,6 Prozent auf 36893 zu, während die Zahl der ambulanten Kontakte von 538535 auf 551365 stieg.

Warum aber freut sich ein Spital, das ja mit Kranken und Verletzten zu tun hat und für steigende Krankenkassenprämien mitverantwortlich ist, über ein Wachstum?

«Für ein Zentrumsspital ist es wichtig, genügend Fallzahlen zu haben», sagte Spitaldirektor Werner Kübler an der Jahresmedienkonferenz. Besonders wichtig sei dies im Hinblick auf eine intensive Spezialisierung in der Spitzenmedizin und den Wettbewerb der grossen Universitätskliniken in der Schweiz. Finanzchef Martin Gerber doppelte nach: Mehr Fälle würden sich auch wirtschaftlich rechnen und zur Qualitätssteigerung beitragen.

Das Wachstum sorgt aber auch für Druck. Notfall-Chefarzt Roland Bingisser

sagte, dass seine Station bei gleich viel Personal fast 2500 Patienten mehr bewältigen müsse, nämlich insgesamt 53 000 Notfälle im Jahr 2016.

Druck verursacht das Wachstum auch im Hinblick auf die Zukunftsplanung – Stichwort Spitalabkommen zwischen den beiden Basel und Neubau Klinikum 2. «Wir wollen wachsen, aber unsere Infrastruktur setzt uns auch Grenzen», sagte Spitaldirektor Kübler. Das Beste, was das Spital deshalb selber tun könne, sei es, sich um eine tiefere Aufenthaltsdauer der Patientinnen und Patienten zu bemühen. Von 2015 auf 2016 sank diese von durchschnittlich 6,1 auf 6 Tage aber nur leicht.

Gespannter Blick aufs Baselbiet

Gespannt blicken die Spitalverantwortlichen auf die Abstimmung im Baselbiet über die sogenannte Bruderholz-Initiative am 21. Mai. Die Initiative verlangt, dass die Spitäler auf dem Bruderholz und in Laufen auch künftig eine erweiterte Grundversorgung anbieten. Sie stellt sich damit gegen das Spitalabkommen beider Basel. Das hätte natürlich Auswirkungen auf die Zukunft der Basler Unikliniken.

Die Spitalverantwortlichen gaben sich an der Jahresmedienkonferenz zurückhaltend. Man respektiere den zu erwartenden Entscheid der Stimmbevölkerung, sagte Verwaltungsratspräsident Bumbacher. Aber als Partner in der Spitalplanung würde man ein Ja zur Initiative und damit ein Nein zu den Plänen der beiden Regierungen sehr bedauern.

tageswoche.ch/+3e8uc

Sommerzahl der Woche

1

von Tino Bruni

Yann Sommers Elfmeter-Aura ist verblasst. Zu seinen Zeiten in Basel war der Torwart noch ein vielgefeierter Penalty-Held. In der regulären Spielzeit wehrte er sieben von 15 Elfmetern ab, darunter auch so wichtige wie den im Achtelfinal der Europa League gegen Zenit St. Petersburg. Dazu gewann der FC Basel mit Sommer im Tor drei von fünf Elfmeterschiessen. Gegen Tottenham Hotspur hexte er den FCB regelrecht ins Halbfinal. Tempi passati.

Bei Borussia Mönchengladbach liegt Sommers Penaltykillerquote weit unter dem Bundesliga-Durchschnitt. Während seine Berufskollegen sieben von zehn Penaltybällen am Ende aus dem Netz grubeln müssen, hatte Sommer bei 25 Versuchen in der regulären Spielzeit 21 Mal das Nachsehen. Dass seine Quote nicht noch magerer ausfällt, hat er erst noch drei Schützen zu verdanken, die das Tor gar nicht erst trafen. Aktiv wehrte Sommer gerade mal einen Schuss ab. Im DFB-Halbfinal aber hielt er im Elfmeterschiessen endlich wieder mal einen. Gebracht hats seinem Team jedoch auch nichts mehr.

tageswoche.ch/+p4u9t

Gesehen von Tom Künzli



Tom Künzli ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 42-Jährige wohnt in Bern.

Innenstadtbelebung

Auf ein Bier ins Café Wessels

von Dominique Spirgi

Früher machte er Karriere als «Europas schönster Parkplatz». Es waren die einstigen Betreiber des Café Isaak, die ihn so bezeichneten – in einem vielbeachteten Inserat im «Spiegel». Heute gilt der Basler Münsterplatz für die einen als Oase der Ruhe, andere prangern indes die museale Grabesruhe an.

Tatsächlich tragen eine Schule, teure Wohnungen, eine verschwiegene Lesegesellschaft und Verwaltungsgebäude nicht gerade zur Belebung eines Innenstadtplatzes bei. Ausser die Verwaltung ringt sich dazu durch, selber ein Bistro zu eröffnen. Genau das hat das Bau- und Verkehrsdepartement, selbst in einigen der schönsten Häuser am Platz untergebracht, vor.

Betreiber für Bistro gesucht

Konkret hat die Regierung das Finanzdepartement zusammen mit dem BVD beauftragt, «für die künftige Nutzung des Erdgeschosses im BVD-Sitz am Münsterplatz 10 als Touristeninformation und Bistro einen Betreiber zu suchen». Dies geht aus den Kurzmitteilungen des Regierungsrats hervor. Das Bistro soll im Herbst 2018 in Betrieb genommen werden.

Die BVD-Bauten waren schon einmal für eine gastronomische Umnutzung im Gespräch – in weit grösserem Ausmass. Vor rund fünf Jahren stand zur Diskussion, den gesamten Gebäudekomplex von der Ecke zur Rittergasse bis zur Einmündung in den Münsterberg als Hotel zu nutzen.

2013 kam die Regierung aber zum Schluss, dass sich das nicht verwirklichen lasse. Wegen der «spezifischen Eigenschaften des Gebäudes», wie sie damals in einer Mitteilung begründete. Deshalb wurde damals beschlossen, die Bauten sollen Verwaltungsstandort bleiben.

tageswoche.ch/+wq7jf

ANZEIGE

Alexander Gretchaninov

Liturgia domestica op. 79
und Werke slavischer
Komponisten

Samstag 29. April 2017 19.30 Uhr
Sonntag 30. 17.00
Reformierte Kirche Arlesheim

Vorverkauf: www.regiochor.ch

regioChor
Binningen | Basel



Grenze darf nur einer: die Staatsgewalt.

FOTO: ZVG

Performance

Polizei macht plötzlich Kunst

von Renato Beck

Mit der Grenzenlosigkeit verhält es sich dieser Tage wie mit dem Abspielen von Slipknot um zwei Uhr morgens: Macht mans selber eine vernünftige Sache, wenns der Nachbar tut eine Zumutung. Die gute alte Grenze ist zurück im Denken, die Freiheit davon gilt als frivol und verantwortungslos.

Für die Schweizer und die meisten Europäer ist der Ruf nach der Grenze riskolos. Tendenziell befindet man sich auf der richtigen Seite davon, und will man sie mal übertreten, etwa um seinen Kombi mit sagenhaft günstigem Schuppenshampoo zu befüllen, ermöglichen grosszügige Abkommen freie Fahrt. Die Grenze gilt immer nur für die anderen.

Dieses Privileg hat der Zürcher Künstler Mischa Camenzind am Sonntag kurzerhand abgeschafft. Quer über die Uferstrasse auf der Klybeckinsel baute er einen Grenzzaun auf, Durchlass erhielt nur, wer willkürliche Kriterien erfüllte. Zwei Uniformierte liessen zunächst nur Baselbieter durch, dann nur Blauäugige oder Dunkelhäutige.

«Ja, die Reaktionen waren spannend», sagt Camenzind zur Aktion. «Es gab Leute, die sich sehr enervierten, die nicht einverstanden waren, dass ihnen die persönliche Freiheit beschnitten wird.» Er habe die Leute jeweils nach einer Minute über die Kunstaktion aufgeklärt: «Ich habe den Leuten erzählt, dass es mir darum ging, Ausgrenzung erfahrbar zu machen.»

Die Aktion zählt zur Ausstellungsreihe Parcours Humain, die unter dem Titel «Brücken schlagen statt Mauern bauen» noch bis zum 5. Juni in Basel gastiert. Trotzdem waren einzelne Aufgehaltene so aufgebracht, dass sie die Polizei riefen.

Eine halbe Stunde hätte die Aktion dauern sollen, nach zwanzig Minuten schritt die Staatsgewalt ein. Erst energisch, dann durchaus verständnisvoll hätten die Beamten erklärt, dass so eine Strassensperre auch im Mäntelchen der Kunst bewilligungspflichtig sei. Eine Busse wird aber nicht gesprochen, teilt Polizeisprecher Toprak Yerguz mit: «Es waren alle Beteiligten kooperativ.»

Eine weitere Aktion geplant

Für Katja Reichenstein, welche den grossen Holzpark auf der Klybeckinsel betreibt (einer der Ausstellungsorte von Parcours Humain), hat erst die Polizei mit ihrem Einschreiten die Kunstaktion vollendet: «Die Polizei, die sonst mit allen Mitteln Grenzen aufrechterhält, hat unsere Grenze eingerissen – mehr kann man sich nicht wünschen.»

Camenzind sieht das genauso. Er ist zufrieden mit dem Ausgang der Kunstaktion, seine improvisierte Landesgrenze habe für ein paar Minuten die Verhältnisse umgedreht.

Am 20. Mai soll eine zweite Aktion erfolgen. Dann will Camenzind auf der Europabrücke zwischen Deutschland und Frankreich Schweizer Pässe verteilen. Replica selbstverständlich, in die nicht biometrische Daten eingelassen sind, sondern das Programm vom Parcours Humain. Vorher will er dieses Mal aber eine Bewilligung der deutschen oder französischen Behörden einholen: «Es könnte sein, dass das Verständnis bei den Polizisten eher gering sein wird.»

tageswoche.ch/+qvaef

×

Thitu Island

Auf dieser Insel im Südchinesischen Meer gibts fast nichts. Öl vielleicht. Streit ganz sicher. Nur Soldaten leben da. Aus China etwa. Nun wollte der philippinische Staatschef da seine Flagge hissen. Die Angst vor China war am Ende grösser. Also ruderte er zurück.

ERIK DE CASTRO/
REUTERS

**Lima**

Ein Sonnenuntergang ist immer gratis. Der Parkplatz auf dem Dach dieses Einkaufszentrums ist das vermutlich auch. Freude haben die Kunden zwar an beidem. Trotzdem käms keinem in den Sinn, auch seinen Parkplatz zu fotografieren.

MARIANA BAZO/
REUTERS

**Playa Girón**

Besser als mancher Tourist: Wenn Krabben einen Strand okkupieren, legen sie wenigstens nicht schon vorher ihre Badetücher aus.

ALEXANDRE MENEGHINI/
REUTERS



Krasnojarsk

In Sibirien gibt es Eisbären. Auch im Zoo. Und wenn dort die Wintersaison vorbei ist, wird auch der Pool wieder mit Wasser gefüllt. Viel mehr Abwechslung darf der Bär vom Jahr aber nicht mehr erwarten.

ILYA NAYMUSHIN/
REUTERS



Fortaleza

Nicht immer nur über unser mieses Aprilwetter klagen, bitte! Ja, auch im Norden Brasiliens zum Beispiel müssen die Leute ständig mit Niederschlag rechnen. Regenzeit halt. Und das kann nun wirklich jeder sehen: Die leiden dort auch ganz schrecklich.

PAULO WHITAKER/
REUTERS



Ausländer sollen einen Integrationsvertrag unterschreiben, den der «Blick» aufgesetzt hat. Doch was verbirgt sich hinter den einzelnen Punkten? Unser Kolumnist klärt auf.

“

Ein Boulevardblatt will Ausländer zur Integration verpflichten. In einem Vertrag formulierte es Rechte, Pflichten und Normen. Knackeboul hat sich den Wisch angeschaut und Erläuterungen angefügt.



Knackeboul ist Rapper, Beatboxer und Publizist.
tageswoche.ch/+b46po

Rechte

- 1. Das Schweizer Recht gilt in der Schweiz für alle**
Jeder Mensch ist vor dem Gesetz gleich.

Es sei denn, du hast es nicht über unsere Grenzen geschafft, dann darfst du von uns aus im Mittelmeer ersaufen oder in Griechenland versauern. Als Asylbewerber darfst du auch nicht arbeiten oder ohne Weiteres zum Arzt gehen, wenn du auf den Schimmel deiner baufälligen Unterkunft allergisch reagierst. Als Ausländer hast du natürlich das Recht, unsere Klos und Strassen zu putzen – abstimmen darfst du allerdings nicht. Aber hey, alles was recht ist.

- 2. Das Recht steht über der Religion**

Der Glaube ist Privatsache. Die Entscheidung für eine Glaubensrichtung ist freiwillig. Niemand darf aus religiösen Gründen gezwungen werden, etwas zu tun oder zu unterlassen, das er oder sie nicht will.

Das gilt nicht für die Homo-Ehe, die in der Schweiz aufgrund christlich geprägter Vorstellungen immer noch verboten ist. Auch bei Kirchenglocken, christlichen Feiertagen, Religionsunterricht und Kru-

zifixen in Schulen müssen wir flexibel sein, weil unsere auf einer morbiden Fantasiegeschichte basierende christliche Kultur halt cooler ist als deine auf einer morbiden Fantasiegeschichte basierende «Kultur».

«Du musst dir halt etwas mehr gefallen lassen.»

- 3. Mann und Frau sind gleichberechtigt**

Die Geschlechter haben in allen Belangen die gleichen Rechte und Pflichten. Frauen und Männer werden in der Öffentlichkeit, bei der Arbeit und zu Hause mit gleichem Respekt behandelt.

Eine kleine Ausnahme erlauben wir uns beim Lohn und bei der Anstellungswahrscheinlichkeit. Hierzulande wird eher ein Peter CEO eines Grossunternehmens als eine Petra. Auch verdienen Frauen weniger als Männer. Aber hey, wir sind das mit dieser Gleichberechtigung halt noch am Lernen. Aber versprochen: Sobald wir das mit den Frauen hingekriegt haben, machen wir uns daran, Gleichberechtigung auch für Homosexuelle, Leute mit einem -ic im Namen oder mit dunkler Hautfarbe ganz umzusetzen.

- 4. Jede und jeder geniesst hohe persönliche Freiheit**
Jeder darf nach den eigenen Vorstellungen leben, sofern keinem anderen dadurch ein Nachteil entsteht. Niemand wird wegen Herkunft, sexueller Orientierung, Hautfarbe, politischer Gesinnung oder Religion diskriminiert.

Ausser vielleicht bei der Wohnungs- und Jobsuche oder bei Polizeikontrollen. Da musst du dir halt etwas mehr gefallen lassen, wenn du einen ausländischen Namen oder eine dunkle Hautfarbe hast.

- 5. Alle dürfen über alles reden**

Die Schweiz kennt kein Tabu in Worten und Gedanken: Jeder darf über alles mitreden.

Jep, da sind wir super tolerant. Hier dürfen sogar National- und Bundesräte verächtlich über andere Kulturen, über das andere Geschlecht und über Flüchtlinge sprechen, solange sich damit ein paar Wählerstimmen gewinnen lassen.

Pflichten

- 1. Jeder beherrscht oder lernt eine Landessprache**
Nur wer Deutsch, Französisch, Italienisch oder Rätoromanisch in Wort und Schrift beherrscht, ist in der Lage, am täglichen Leben teilzunehmen.

Dafür darf man so unwichtige Sprachen wie Englisch vernachlässigen. Schau dir unsere höchsten Politiker an. Viele sprechen so gut Englisch wie ein spani-

schert Taxifahrer, aber hey, ihren Dialekt chane de äüä niemer nä, gopferdelli. Und wundere dich nicht, wenn Leute, die von dir perfektes Deutsch verlangen, selbst kaum einen geraden Satz schreiben können – das sind nämlich keine Ausländer, die müssen diesen Vertrag nicht erfüllen. Einwände zu diesem Abschnitt bitte nur in Rätoromanisch.

2. Jedes Kind besucht die Schule – und respektiert die Regeln

Die Teilnahme am Unterricht verhilft allen Kindern zu einem guten Start in Gesellschaft und Arbeitswelt. Schulprogramm und Schulordnung sind für alle verbindlich. Lehrpersonen geniessen besonderen Respekt.

Da staunst du, he. Hier geniessen Lehrer und Lehrerinnen eben noch Respekt. Nicht so wie bei euch da. Niemals würde es einem Schüler oder den Eltern von Schülern oder gar politischen Parteien in den Sinn kommen, Lehrpersonen zu kritisieren, anzugreifen oder sie blosszustellen.

3. Jeder nimmt am Schweizer Alltag teil

Wie, wo und auf welche Weise man sein tägliches Leben gestaltet, bleibt jedem selbst überlassen. Die Schweiz toleriert jedoch keine Absonderung in Gruppen, die geltendes Recht missachten, beugen oder verhöhnen.

Jetzt musst du den gemeinsamen Schweizer Alltag nur noch finden. Du hast es versucht, indem du öffentliche Anlagen, Parks und Sportplätze benutzt. Aber du musst wissen, dass die Schweizer solche Dinge nur haben – aber nicht nutzen. Schweizersein heisst «Betreten verboten»-Schilder aufstellen, zu Hause aus dem Fenster den Nachbarn bewerten oder Integrationsverträge für Ausländer schreiben. Natürlich gäbe es da das Jodler-Chörli, die Trachtengruppe und weitere Vereine, aber da wäre es ein Zeichen des Respekts deinerseits, wenn du dich möglichst fernhalten würdest.

4. Jeder verteidigt die Freiheit

Die Freiheit des Individuums ist ein ebenso hohes Gut wie die Freiheit des Landes – beide sind nur dann gesichert, wenn sich jeder Einzelne für sie einsetzt.

Für dich heisst das: Du musst erst einen bescheuerten Integrations-Vertrag unterschreiben und ein zermürbendes Aufnahmeverfahren über dich ergehen lassen, bevor du deine Freiheit verteidigen darfst. Es sei denn, du bist reich. In dem Fall nehmen wir es nicht so genau mit Herkunft und Integration. Dann wirst du auch bei den Steuern grosse Freiheiten geniessen oder darfst dir sogar die Freiheit nehmen, ein komplettes Bergdorf zu kaufen und umzugestalten.

5. Jeder sorgt für sich selbst

Alle erwachsenen Bewohner der Schweiz sorgen selber für ihre Existenz. Der Staat betreibt soziale Einrichtungen für die, denen das ohne Hilfe nicht gelingt.

Das ist die grösste helvetische Tugend. Wir haben stets für uns selbst gesorgt. Sei es, dass wir uns über Jahrhunderte als Söldner dem meistbietenden Kriegsherrn verkauften. Sei es, dass wir das Gold der Juden, aber nicht die Juden selbst bei uns aufgenommen haben. Sei es, dass wir anderen helfen, für sich selbst zu sorgen, indem sie Steuern hinterziehen – wir leben die Selbstbestimmung. Nimm dir ein Beispiel.

Normen

1. Man zeigt sein Gesicht.

Also natürlich nicht sein wahres Gesicht. Wir Schweizer sind Meister der Tarnung. Im Job, gegen aussen und in der Politik setzen wir gerne die Maske der Höflichkeit auf, um die Fratze der Missgunst zu verstecken. Und, pssst, wenn du deine Verhüllung mit einer Louis-Vuitton-Tasche kombinierst und dich vornehmlich in Interlaken oder an der Zürcher Bahnhofstrasse aufhältst, ist es nicht so schlimm.

2. Man reicht einander bei der Begrüssung und zum Abschied die Hand.

Am liebsten schütteln wir abgewiesenen Asylbewerbern die Hand, bevor wir sie dahin zurückschicken, wo der Pfeffer wächst.

3. Man behandelt Amtspersonen, ob Frau oder Mann, korrekt und mit Respekt.

Ausser zum Beispiel Politikerinnen, die sich für eine offene Integrations-Politik aussprechen. Die darf man belächeln, ein bisschen beleidigen und ihnen sporadisch mit dem Scheiterhaufen drohen.

4. Man hält Ordnung, Ehrlichkeit und Anstand hoch.

Gerade der «Blick» und seine sensiblen Reportagen oder die Parteien, die sich mit ihren hoch anständigen Kampagnen für eine striktere Migrationspolitik einsetzen, können hierfür als Vorbild dienen.

5. Man trägt Konflikte aus anderen Ländern und Kulturen nicht in die Schweiz.

Man trägt allerhöchstens durch Waffenlieferungen zu Konflikten in anderen Ländern bei.

”

Die nächtliche Schliessung von Grenzübergängen im Tessin hält weder Kriminelle noch Flüchtlinge fern. Dafür stösst die Massnahme die italienischen Nachbarn vor den Kopf.

Ein andauernder Aprilscherz

von Georg Kreis

Die kleine Schweiz besteht fast nur aus Grenzen. Dass 17 von 26 Kantonen Grenzkantone sind, daran ist auch in einer Ständeratsdebatte vom Dezember 2014 erinnert worden. Die Erörterung der Grenzproblematik wurde nötig, weil Nationalrätin Roberta Pantani (Lega/SVP) 2014 mit einer Motion forderte, dass im Tessin Grenzübergänge in den Nachtstunden geschlossen würden, damit ein besserer Schutz des Schweizer Territoriums erreicht werde.

Die Volkstribunin aus Chiasso kann jetzt einen kleinen Triumph feiern: Seit Anfang April werden nämlich drei der 22 Tessiner Grenzübergänge jede Nacht zwischen 23 Uhr und 5 Uhr geschlossen. Es geht um die Übergänge von Novazzano und Pedrinato (beide bei Chiasso) und von Ponte Cremenaga (bei Ponte Tresa).

Da diese Massnahme beim Publikum als das empfunden werden könnte, was sie ist, nämlich ein Witz, erklärten auffallend viele Medien, dass es sich keinesfalls um einen 1. Aprilscherz handle.

Die Reaktionen in der kleinen Kammer waren in der erwähnten Debatte einhellig. Alle Rednerinnen und Redner wiesen auf die Grenzen ihrer eigenen Region hin: der Bündler auf sein Graubünden, der Genfer auf seine Region, und Anita Fetz auf das Basler Dreiland. Darum erwuchs dem Pantani-Vorschlag nicht der nötige Widerstand. Allerdings forderten die meisten Redner keine Grenzschiessung, sondern eine bessere Ausstattung der Grenzwa- che.

Im Oktober 2016 scheiterte ein Baselbieter Vorstoss (Daniela Schneeberger),

der 100 zusätzliche Grenzwa- ch-Stellen forderte und davon mindestens ein Drittel für die Nordwestschweiz, ausgerechnet am Nein des Ständerats: Eine solche Aufstockung würde dem gegenwärtigen Sparprogramm des Bundes zuwiderlaufen.

In der Debatte von 2014 hatte sich die damals zuständige Bundesrätin, die Bündnerin Eveline Widmer-Schlumpf, ebenfalls für die Verstärkung des Grenzwa- chkorps ausgesprochen, 24 Stellen seien 2013 dazu gekommen, 35 im Jahr 2014, dies bei einem Gesamtbestand von rund 35 000.

Grenzschiessungen nützen wenig gegen Flüchtlinge: Die meisten reisen mit dem Zug ein.

Sie räumte zudem ein, dass es einen Bedarf von 100 Stellen gebe, um mit «vernünftigen Patrouillen» an den verschiedensten Grenzabschnitten Unterstützung zu leisten. Widmer-Schlumpf machte aber auch darauf aufmerksam, dass es nicht so einfach sei, auf die Schnelle geeignete Personen zu rekrutieren und auszubilden.

Inzwischen ist das Finanzdepartement, dem die Grenzwa- che wegen der Zolleinnahmen zugeteilt ist, in andere Hände geraten. Jetzt hat der ehemalige SVP-Präsident Ueli Maurer das Sagen. Um die politische Dramatik anzuheizen, möchte er gegen den Willen der Grenzwa- che auch die Armee an der Landesgrenze sehen.

Das Grenzsicherheitsthema ist in den Händen der SVP und der Lega. Im Tessin

macht Sicherheitsdirektor Norman Gobbi (Lega und SVP) die Tessiner Bevölkerung zusätzlich unsicher, indem er ebenfalls das Schliessen von Grenzen befürwortet, obwohl er bekannt geben musste, dass die Einbruchdiebstähle 2016 im Vergleich zum Vorjahr auch im Mendrisiotto um 14 Prozent zurückgegangen sind.

Es bleibt aber die Situation, dass im Mendrisiotto die meisten Einbrüche und Überfälle auf Läden und Tankstellen von Kriminellen verübt werden, die sich nach begangener Tat über die nahe Landesgrenze absetzen. Die Grenzschiessungen sollten die Fluchtwege verlängern. In der Erörterung der Problematik zeigt sich aber, dass die Dinge schnell durcheinander geraten.

Der Grenzschiessung wird nämlich nicht nur die Funktion zugeschrieben, Flucht aus dem Land, sondern auch das Einstürmen von Flüchtlingen in das Land zu erschweren – ganz nach dem SVP-Programm. Mauro Antonini, Kommandant der Grenzwa- chregion IV, musste darauf hinweisen, dass die neuerliche Grenzschiessung nicht als Massnahme gegen Flüchtlinge verstanden werden könne, da jetzt die meisten mit der Eisenbahn oder über die Autobahn in die Schweiz kämen.

Versuch von sechs Monaten

Aus Italien wird auch darauf hingewiesen, dass die meisten Kriminaltaten nicht in der tiefen Nacht, sondern in der Zeit zwischen 18 Uhr und 20 Uhr verübt werden. Ein Überfallversuch im Dezember 2016 wurde bei Ponte Tresa zur Feierabendstunde unternommen und erregte besonderes Aufsehen, weil aus Fahndungsgründen der dortige Übergang für eine Stunde geschlos-

Online



tageswoche.ch/
themen/
Georg Kreis

sen und damit zahlreiche Pendler an der Heimkehr gehindert wurden.

Die momentane Dauerschliessung wird als Versuch von sechs Monaten deklariert. Dieser «Pilot» könnte aber Auftakt für eine Dauerschliessung sein. Man wird wohl schauen, ob in dieser Zeit «merklich» weniger Verbrechen registriert werden. Dass die Zahl der Delikte auch von anderem bestimmt sein könnte, muss man da unberücksichtigt lassen.

Mauro Antonini macht darauf aufmerksam, dass die Umsetzung der neuen Sicherheitsordnung die Sicherheit schwäche, weil jeden Abend und jeden Morgen an allen drei Orten zur gleichen Zeit die Grenze geschlossen und wieder geöffnet werden müsse. Aber die Sicherheitslage sei alles in allem besser als in der Zeit, da vor der Schengen-Mitgliedschaft zahlreiche Übergänge geschlossen waren.

Populistische Symbolpolitik

Diese Erklärung geht an die Adresse derjenigen, die aus anti-europäischen Ressentiments für die Beibehaltung oder Wiedereinführung stationärer Grenzkontrollen statt der erweiterten Überwachung sind. Die Schweiz hatte Schengen im Juni 2005 mit 55 Prozent zugestimmt, das Tessin war mit 62 Prozent dagegen. Das

Schengen-Abkommen erlaubt Grenzschiessungen, wenn in unmittelbarer Nähe andere Übergänge offen bleiben.

Widmer-Schlumpf hatte in der Ständratsdebatte von 2014 noch auf einen anderen Punkt der geforderten Grenzschiessung aufmerksam gemacht: Die Grenzschiessungen würden bauliche Massnahmen mit hohen Kosten zur Folge haben – 200 000 Franken pro Übergang. Dies ist nun neben der unvernünftigen Verschiebung des Personalaufwands ein weiterer Preis für die leichtfertige Befriedigung populistischer Symbolpolitik.

Der helvetische Aprilscherz hat bei der italienischen Nachbarschaft grossen Ärger ausgelöst. Bei Ponte Tresa versammelten sich rund 20 protestierende Gemeindegemeinderäte mit ihren trikoloren Schärpen im strömenden Regen. Auch der Regionalrat der Lombardei drückte seine Unzufriedenheit aus.

Der Protest galt der Massnahme, aber auch der im Moment ihrer Verwirklichung ausgebliebenen Vorwarnung. Ueli Maurer erklärte am Schweizer Fernsehen, Italien habe den souveränen Entscheid von Parlament und Regierung einfach zu akzeptieren.

Symbolpolitik kann in mehrere Richtungen Signale aussenden. In diesem Fall

nicht nur, dass man Ängste ernst nehmen, sondern dass es bei der irrationalen Verteidigung des eigenen Nests egal ist, wie das auf der anderen Seite ankommt. Dieser Unilateralismus steht im Widerspruch zu der in anderen Momenten als wichtig erklärten grenzüberschreitenden Regionalpolitik, wie sie im Südtessin nach dem Vorbild der Regio Basiliensis propagiert wird.

Vergiftetes Verhältnis

Was die praktischen Konsequenzen betrifft, wird sich mit dem seit dem 1. April geltenden Regime wenig oder nichts ändern. Allerdings vergiftet es das Verhältnis zwischen den Nachbarn. Da dürften Ressentiments gegen die italienischen Frontalieri mit im Spiel sein. Im vergangenen September ist im Tessin die SVP-Initiative für den Inländervorrang mit dem Titel «Prima i nostri» angenommen worden.

Meinungsanalysen haben dazu den typisch widersprüchlichen Befund ergeben: 83 Prozent der Tessiner Stimmbürger stimmen zu, dass Grenzgänger einen wichtigen wirtschaftlichen Beitrag leisten würden. Trotzdem sind zwei Drittel der Stimmbürger überzeugt, dass der Grenzgänger-Anteil dem Wohlstand der Einheimischen schadet.

tageswoche.ch/+n526g

×

Teure Symbolpolitik: Bauarbeiten für die nächtliche Grenzschiessung im Tessin.

FOTO: KEYSTONE





Und Windräder verschandeln die Landschaft: Gegen die Energiestrategie ist der SVP jedes Argument recht.

FOTO: KEYSTONE

Faktencheck

Mehrkosten von 200 Milliarden Franken, Angriff auf alle Búezer, unglaubliche Vorschriften: Die Gegner der Energiestrategie zeigen grossen Erfindergeist.

Dreiste Kampagne gegen neue Energiestrategie

von Hanspeter Guggenbühl

3 200 Franken mehr bezahlen ... und erst noch kalt duschen»: Mit diesen Worten wirbt das Überparteiliche Komitee gegen das Energiegesetz, c/o SVP Schweiz für ein Nein am 21. Mai und verschickte eine zwölfseitige Abstimmungszeitung an alle Haushalte.

Uns Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern rieselt ein kalter Schauer über den Rücken. Und so fragen wir uns, ob alles, was in dieser Warmduscher-Kampagne steht, wirklich stimmt. Also haben wir die sechs wichtigsten Argumente für ein «Nein zum Energiegesetz» einem Faktencheck unterzogen:

1. Mehrkosten?

An die Spitze ihrer Propaganda stellt die SVP die «enormen Mehrkosten für uns alle», nämlich «3200 Franken zusätzlich für einen vierköpfigen Haushalt pro Jahr». Bei diesem Betrag stützt sie sich auf die bundesrätliche Botschaft. In dieser rechnet die Landesregierung mit total «rund 200 Milliarden Franken» bis 2050.

«Mehrkosten» von 200 Milliarden Franken sucht man in der 197-seitigen Botschaft des Bundesrats vergeblich. Stattdessen erfährt man dort auf Seite 168, dass sich die Gesamtkosten für Bau, Unterhalt und Betrieb der Schweizer Kraftwerke von 2010 bis 2050 auf 193 Milliarden Franken summieren. Aber, so steht weiter: «Ein Grossteil dieser Kosten fallen unabhängig von der Energiestrategie an.» Die volkswirtschaftlichen Kosten der neuen Energiestrategie hingegen beziffert der Bundesrat auf «minus 0,1 bis plus 0,0 Prozent» im Vergleich zur unbeeinflussten Entwicklung.

2. Strom und Benzin teurer?

Unter dem Zwischentitel «Attacke gegen alle Bützer» schreibt die SVP: «Das neue Energiegesetz wird teureren Strom mit sich bringen (Erhöhung der KEV in einem ersten Schritt von heute 1,5 auf 2,3 Rp. pro kWh, später auf 4,5 Rp. pro kWh), teurere Heizkosten, teureres Benzin und teurere Mietkosten.»

Fakt ist: Wenn die Revision des Energiegesetzes durchkommt, wird der Netzzuschlag, mit dem die Kostendeckende Einspeisevergütung (KEV) für Ökostrom finanziert wird, vorübergehend tatsächlich um 0,8 Rappen pro kWh erhöht. Das ergibt pro Jahr einen Mehrbetrag von 480 Millionen; davon profitieren neu auch grosse Wasserkraftwerke. Pro Vierpersonen-Haushalt mit üppigem Stromkonsum von 5000 kWh/Jahr ergibt das jährliche Mehrkosten von bloss 40 Franken.

Völlig aus der Luft gegriffen ist der zusätzliche Aufschlag «später auf 4,5 Rp. pro kWh». Wahr ist das Gegenteil: Stimmt das Volk der Energievorlage zu, wird die KEV befristet und der Netzzuschlag langfristig abgeschafft. Folgt das Volk hin-

gegen der SVP, fällt diese Befristung weg, und der Netzzuschlag bleibt ewig bei 1,5 Rappen/kWh. Ebenso falsch ist, dass nach einem Ja am 21. Mai Benzin- und Heizkosten weiter steigen. Denn die Revisionsvorlage ändert nichts an der bestehenden CO₂-Abgabe auf fossilen Brennstoffen, und sie enthält auch keinerlei Abgaben auf Treibstoffen.

3. Sanierungszwang?

Weiter behauptet die SVP, die Revision des Energiegesetzes bringe «zwingende Gebäudesanierungen», den «Ersatz bestehender Fahrzeugflotten und Heizungen» sowie ein «Verbot von Ölheizungen». All das stimmt nicht: Gebäudesanierungen bleiben ebenso freiwillig wie der Ersatz von Fahrzeugen oder Heizungen. Strengere Vorschriften betreffen lediglich neue Fahrzeuge oder neue Gebäude. Und das revidierte Energiegesetz sieht auch kein «Verbot von Ölheizungen» vor.

4. Beschränkung des Konsums?

Unter dem Titel «Attacke gegen die Konsumenten» schreibt die Partei mit dem grossen Erfindergeist: «Was wir heute noch kaum glauben, wird schon bald Tatsache sein. Nämlich Vorschriften, wann wir noch waschen, duschen und staubsaugen dürfen.»

Auch diese Drohungen sind Erfindungen. Richtig ist das Gegenteil: Die Energiestrategie des Bundesrates setzt gezielt auf Effizienzsteigerung, verzichtet aber bewusst auf Verhaltensvorschriften, neu deutsch «Suffizienz». So schrieben die Verfasser der Energieperspektiven: «Solange technologische Optionen zur Verfügung stehen, werden Suffizienzstrategien als nicht akzeptabel angesehen.» Und Doris Leuthard betont immer mal wieder: «Ich will keine asketische Gesellschaft.»

5. Zurück ins Jahr 1966?

In einer Grafik unter dem Titel «Zurück in die Steinzeit» stellt die SVP die Zunahme des Energiekonsums in der Schweiz von 1910 bis 2010 dar und markiert, dass dieser gesamte Verbrauch 1966 halb so gross war wie im Spitzenjahr 2010 (seither ist er wieder gesunken, was die SVP-Grafik unterschlägt). In der Grafik behaupten die Kampagnenverfasser: «Mit dem Energiegesetz dürfen wir 2035 nur noch soviel Energie verbrauchen wie 1966!»

Diese grafisch gestützte Behauptung enthält vier Fehler:

- Das Energiegesetz schreibt eine Halbierung des Energieverbrauchs nicht vor, sondern nennt einen «Richtwert».
- Dieser Richtwert sieht bis 2035 eine Reduktion von 43 Prozent vor – und nicht 50 Prozent.
- Diese Reduktion gilt nicht für den dargestellten Gesamtverbrauch, sondern für den Konsum pro Person.

- Bei diesem Pro-Kopf-Vergleich ist das Jahr 1966 die falsche Vergleichsgrösse, weil die Bevölkerungszahl seither stark gestiegen ist, das heisst: Selbst wenn wir den Richtwert (minus 43 Prozent) pro Person erreichen, werden wir 2035 insgesamt mehr Energie konsumieren als 1966.

6. Mehr Import und verschandelte Landschaft?

«Die Stromversorgung wird als Folge der eingeschlagenen Strategie von zusätzlichen Stromimporten aus dem Ausland abhängig», schreibt die SVP einerseits. Andererseits beklagt sie: «Zusätzlich wird insbesondere mit den geplanten über 1000 Windrädern unsere schöne Landschaft verschandelt.»

Es mag sein, dass die Schweiz künftig mehr Strom importieren muss. Das liegt aber nicht an der neuen Energiestrategie, sondern daran, dass die alten Atomkraftwerke früher oder später das Lebensende erreichen. Ohne neue Energiestrategie wird die Abhängigkeit von Stromimporten aber nicht kleiner, sondern grösser. Denn mit «tausend Windrädern» liesse sich zumindest ein Teil des wegfallenden Atomstroms ersetzen. Wenn die SVP nun beklagt, dass solche Windräder «unsere schöne Landschaft verschandeln», so ist das heuchlerisch. Denn nur dank ihren Stimmen entschied die Parlamentsmehrheit, neue Energieanlagen auch in schützenswerten Landschaften (BLN-Gebiete) zu erlauben.

Fazit

Die Warmduscher-Kampagne der SVP gegen die neue Energiestrategie strotzt vor Fehlinformationen.

tageswoche.ch/+w263z

×

ANZEIGE

**CANTATE BASEL
KONZERTCHOR**

**WALPURGIS
NACHT**

**WERKE VON MENDELSSOHN
UND SCHUMANN**

**SA 29.4.2017 19.30 Uhr
SO 30.4.2017 17 Uhr**
Martinskirche Basel

Vorverkaufsstellen:
kulturticket.ch | Abendkasse
Weitere Infos: www.cantatebasel.ch

30 Jahre lang hat Dominik Wunderlin Ausstellungen im Museum der Kulturen gemacht. Vor der Pensionierung zeigt der Ethnologe seine Schätze aus dem Depot.

Dominik Wunderlins liebste Stücke

von Hannes Nüsseler

Dominik Wunderlin öffnet im weissen Laborkittel. Man könnte ihn auf den ersten Blick für einen Zahnarzt halten, wie er aus der Tür eines unscheinbaren Gebäudes auf die wuselige Strasse tritt.

Dabei befindet sich an dieser unspektakulären Adresse in der Nähe des Tellplatzes ein Depot des Museums der Kulturen, dessen europäische Abteilung Vizedirektor Wunderlin seit 30 Jahren leitet. Auf vier Stockwerke und unzählige Fahrregale verteilt lagern hier Schätze aus vergangenen Zeiten, von Keramiken über Uhren, Kaffeemühlen und Textilien bis hin zu – Gebäck!

«Wir sind die Einzigen, die noch Sunnereedli aus der ersten Produktion von 1925 haben, samt Guggli», erklärt Wunderlin stolz. So gut die Mini-Fastenwähen auch erhalten sein mögen: Probieren möchte man sie nicht, wurden früher doch sämtliche Neuzugänge in die Sammlung mit Arsen behandelt.

An die 75 000 Objekte lagern in den Depots, und selbst Dominik Wunderlin hat mit seiner regen Ausstellungstätigkeit nicht Hand an alle Stücke der Sammlung gelegt. Zumal er ohnehin Handschuhe trägt, wie es der Respekt vor dem Alter und dem Kunsthandwerk der Objekte verlangt.

Zu seiner anstehenden Pensionierung Ende dieses Monats haben wir Dominik Wunderlin gebeten, uns einige seiner Lieblingsstücke zu präsentieren. Die Anfrage kam kurzfristig, deshalb habe er sich nicht intensiv vorbereiten können, entschuldigt sich der scheidende Vizedirektor, aber: «Ich habe mir nichts ausgesucht, von dem ich definitiv nichts weiss.»

Würde man lange genug suchen, man fände im Depot auch den Scheffel, unter den Wunderlin sein Licht stellt.

Sobald der Ethnologe zu erzählen beginnt, rollen die Anekdoten nur so von seiner Baselbieter Zunge.

Denn sobald der Ethnologe und Volkskundler zu erzählen beginnt, rollen die Geschichten und Anekdoten nur so von seiner Baselbieter Zunge, dass es eine Freude ist. Den ersten Halt legt Wunderlin vor einem Regal ein, auf dem Vogel Gryff, Leu und Wilde Maa tanzen.

«Diese Brauchtumsfiguren stammen vom Basler Künstler Max «Sulzbi» Sulzbachner (1904–1985). In Auftrag gegeben wurden sie von dem Architekturbüro, das den Bau der Kantine im Werk Rosental der

damaligen Ciba-Geigy verantwortete, als «Danggerscheen» an den Bauherrn. Das war damals so üblich.

Sulzbachner hat für seine Figuren vorwiegend Restmaterialien verwendet. Meine Eltern haben den Künstler persönlich gekannt, und weil Sulzbi sein Umfeld um Stoffresten für seine Figuren bat, ist es sehr wahrscheinlich, dass auch Teile unserer Hemden oder Ähnliches in den Flickenkleidern stecken.

Als Novartis kam, verschwanden die Figuren in einem Lager, bis Daniel Vasella alle firmeneigenen Kunstwerke von Experten schätzen liess. Eines Tages kam ein Telefon, da seien so Figuren, man wisse nicht recht, was damit anstellen. Ich setzte mich aufs Velo und fuhr hin. Ich sagte, dass es schade um die Gruppe wäre, wenn die Figuren einzeln verschertelt würden.

Darauf verschwand die Gruppe noch einmal für ein Jahr in einem Lager, bis wir sie als Schenkung entgegennehmen durften.»

Rollkinn aus dem Barock

Zu dieser Figurengruppe sei die persönliche Verbindung besonders gross, allerdings handle es sich dabei auch um eine Ausnahme: «Ich habe meine privaten Interessen bei der Anschaffung von Objekten nie in den Vordergrund gestellt», sagt Wunderlin. Obwohl er als





aktiver Faschnächtler gerne zugebe, dass in den letzten Jahren viel zur Fasnacht dazugekommen sei. Und bei dem Stichwort geht es weiter mit einer Larve.

«Das ist ein «Federehannes», wie diese Figur aus der baden-württembergischen Fasnet heisst, eine sehr schöne Larve. Das Rollkinn erinnert an den Barock, möglicherweise stammt sie noch aus dem 18. Jahrhundert.

Rottweil, wo diese Larve entstanden ist, hat eine wirklich alte Fasnacht: Da kommen die «Häs», wie die Figuren auch genannt werden, in ihren handbemalten Kleidern vom schwarzen Tor her zum Narrensprung, das ist sehr eindrücklich – mir stellen sich schon beim Gedanken daran die Haare auf!

Im alemannischen Raum gibt es Tausende dieser Figuren, aber es war nie meine Absicht, diese Vielfalt vollständig abzubilden. Zumal diese Masken nicht gerade billig sind. Auch zur Fasnet habe ich eine persönliche Verbindung, ich sitze als einziger Schweizer im Kuratorium einer Stiftung, die Forschung zu diesem Brauchtum unterstützt.»

Man erkenne die Eigenheiten, aber auch das Fremde in der eigenen Kultur erst, wenn man anderes gesehen habe, erklärt Wunderlin: «Genau das ermöglicht diese Sammlung.» Vor Jahren habe er die Vorbereitungen zum Karneval auf Tobago mitverfolgt und dabei ein Juntenrössli entdeckt: «Das ist doch spannend!»

«Dieser Specksteintopf stammt aus einer meiner ersten Ausstellungen überhaupt. Das heisst, das Konzept zur Ausstellung hatten wir aus dem Tessin übernommen und mit eigenen Stücken ergänzt: Das Museum der Kulturen ist im Besitz einer Drehbank aus der Valle di Peccia, wo dieser weiche Stein bis in den Sommer 1900 bearbeitet wurde.

«Man erkennt das Eigene und das Fremde in der eigenen Kultur erst, wenn man auch anderes gesehen hat.»

Dominik Wunderlin

Ich habe jahrelang im Haus meiner Familie im Tessin Ferien gemacht und noch selber gesehen, wie solche Gerätschaften im Einsatz waren. Der Speckstein wird in 100-Kilogramm-Mocken vor Ort abgebaut und bearbeitet. Schon der römische Naturforscher Plinius, der in Como in Oberitalien geboren wurde, hat diese alte Tradition beschrieben. Als wir die Ausstellung machten, hat man das in Basel noch nicht gekannt.»

Das nächste Objekt sieht aus wie der König aus einem Kubk-Kegelspiel. «Das ist



Von oben links: Tessel, Vogel Gryff, Specksteintopf und Prager Jesulein.



eine Tessel aus Uri, ein sogenanntes Kerbholz. Ich habe sie vor drei Jahren im Rahmen einer Ausstellung präsentiert, die wir anlässlich des 111-Jahr-Jubiläums der Abteilung Europa veranstalteten. Diese Tessel sind ganz typisch für unsere europäische Kultur, sie halten Recht fest zwischen zwei oder mehr Parteien. Man sagt ja nicht umsonst, jemand habe etwas auf dem Kerbholz.

In diesem Fall gibt die Tessel Auskunft über Milchlieferungen, man nennt sie auch Milchmessbeil. Diese Form der Notierung ist um 1900 weitgehend verschwunden, allerdings haben Bäcker in Frankreich noch bis ins 20. Jahrhundert so abgerechnet. Und Kinder mussten früher ihre Vaterunser und Ave-Marias auf einem «Klausenbein» festhalten, an dem der Nikolaus dann ablesen konnte, ob es Nuss und Birnen gab – oder eben die Rute.

Dank Leopold Rütimeyer (1856–1932), dem Begründer der völkerkundlichen Sammlung, hat Basel eine der umfangreichsten Kollektionen an Tesseln überhaupt.»

Staunen und entdecken

Das letzte Objekt ist das einzige, das hinter Glas bleibt.

«Das ist ein Prager Jesulein. Wir haben eine umfangreiche Sammlung von Heiligenfiguren in Glasstürzen, manche davon sind sogar in Flaschen. Vor ungefähr 20 Jahren hat der letzte Betrieb in Salz-

burg seine Produktion stillgelegt, der sämtliche katholischen Regionen damit belieferte.

Diese Figuren sind im ganzen ehemaligen habsburgischen Raum verbreitet, ich habe sie auch schon in Portugal gesehen. Per Schiff gelangten sie bis nach Südamerika, das dürfte eine ziemliche Herausforderung gewesen sein, bei der Hitze. Als ich eine grössere Ausstellung zum Pilgern gemacht habe, wurden auch einige dieser Figuren gezeigt.»

Dominik Wunderlin, der lange im Schweizerischen Juraverein mitwirkte, erzählt davon, wie er schon als Jugendlicher eine Broschüre für die BVB verfassen sollte, um die Leute zum Wandern im Tarifverbund zu ermuntern: «Mit den Grünen und Gelben ins Blaue» nannte er seine Schrift. Und diesem Motto ist Wunderlin auch als Aussteller treu geblieben, indem er Besucher aus der Reserve lockte, sie zum Staunen und Entdecken anregte.

Ein Mitarbeiter unterbricht das Gespräch, man feiere einen Geburtstag und ob sich Wunderlin dazugesellen möge. So verabschieden wir uns von dem Ethnologen, der das Museum zwar ohne seine Lieblingsstücke, dafür aber reich an Erfahrungen und Erinnerungen verlässt.

Auf ihn warten ein Stück Kuchen, eine Tasse Kaffee – und der wohlverdiente Ruhestand.

tageswoche.ch/+yx5gt

x

FOTOS: ALEXANDER PREOBRAJENSKI



Jubiläum



Party auf dem Ponyhof

10 Jahre alt – darüber muss sich wahrlich niemand graue Haare wachsen lassen, schon gar nicht in einem angesagten Haarschneide-Etablissement wie dem K-Pony, das unter anderem auch den Lovebugs auf den Pelz rückt. 10 Jahre auf dem harten Kleinbasler Pflaster, das ist vielmehr Grund zum Feiern: Am Samstag werden ab 15 Uhr Häppchen und Drinks serviert, dazu gibt es Musik von Miss Peel und Con Carne und bei Bedarf ein Tattoo. Für die Afterparty ziehen die Haarkünstler dann ins Terrorsamba weiter.

x

Samstag, 29. April, ab 15 Uhr,
Klybeckstrasse 94, Basel.
www.k-pony.ch

Buch-Vernissage

Namengebung auf weiter Flur

Was ein Löli ist, wissen wir alle, aber was bitte sind ein Weibertröster oder ein Breiterschädel? Wer das herausfinden möchte, darf sich auf die Vernissage des Baselbieter Namenbuches freuen, das diesen Freitag in Pratteln vorgestellt wird. Unter der Leitung des Schriftstellers und Flurnamenforschers Markus Ramseier wurden sämtliche in Vergessenheit geratenen und gebräuchlichen Ortsnamen in sieben Bänden aufgearbeitet. Regierungsrätin Monica Gschwind überbringt ein Grusswort, das Trio Räss rundet die Vernissage mit Apéro und Bücherverkauf ab.

x

Freitag, 28. April, 19 Uhr,
Kultur- und Sportzentrum, Pratteln.
www.flurnamenbl.ch

Kinoprogramm

Basel und Region
28. April bis 04. Mai

ANZEIGE

Bewahren Sie diese Zeitung sorgfältig auf. Sie ist die einzige Schlafunterlage für Sie und Ihre kleine Schwester.

Traurige Realität für Millionen Opfer von Kinderhandel und Ausbeutung.

 Jetzt per SMS Fr. 20.– spenden: tdh 20 an 488.

 **Terre des hommes**
Kinderhilfe weltweit. tdh.ch

CAPITOL

Steinenvorstadt 36 kitag.com

- **GUARDIANS OF THE GALAXY VOL. 2** [12/10 J]
14.00/17.00/20.15^{E/d/f}
- **THE BOSS BABY** [6/4 J]
14.00^{E/d/f}
- **FAST & FURIOUS 8** [14/12 J]
17.00/20.15^{E/d/f}

KULT.KINO ATELIER

Theaterstr. 7 kultkino.ch

- **LE CIEL ATTENDRA** [10/8 J]
12.10/18.00^{F/d/a}
- **DENIAL** [12/10 J]
FR/SA/MO-MI: 12.15^{E/d/f}
- **DIE GÖTTLICHE ORDNUNG** [12/10 J]
12.20/14.30/16.30/
18.30/20.45^{Dialekt/f}
- **MA VIE DE COURGETTE** [6/4 J]
12.30/16.30^{F/d}
14.00^D
- **THE OTHER SIDE OF HOPE** [10/8 J]
14.00/16.00/18.15/20.20^{Finn/d/f}
- **GIMME DANGER** [0/0 J]
FR-MO/MI: 14.15/21.00
DI: 20.15^{E/d}
- **MAL DE PIERRES** [14/12 J]
14.15/20.10^{F/d}
- **LION** [12/10 J]
15.30/18.00/20.30
SO: 11.45^{E/d/f}
- **EL CIUDADANO ILUSTRE** [16/14 J]
FR-MO/MI: 16.15/18.40
DI: 15.15^{Sp/d/f}

KULT.KINO CAMERA

Rebgasse 1 kultkino.ch

- **MOONLIGHT** [14/12 J]
14.15/18.30/21.00^{E/d}
- **DIE BLUMEN VON GESTERN** [12/10 J]
14.30/18.40/20.45^{D/f}
- **WILDE MAUS** [12/10 J]
16.30^{D/d}
- **WHITE SUN** [8/6 J]
16.45–SO: 12.30^{Dv/d/f}
- **A UNITED KINGDOM** [8/6 J]
SO: 12.15^{E/d}

NEUES KINO

Klybeckstr. 247 neueskinobasel.ch

- **TOUT UN HIVER SANS FEU**
FR: 21.00^{F/Albanisch/d}

PATHÉ KÜCHLIN

Steinenvorstadt 55 pathe.ch

- **GOING IN STYLE - ABGANG MIT STIL** [12/10 J]
FR: 11.00–FR/SO: 20.50
SA/MO: 18.40–MI: 18.20^{E/d/f}
FR/DI: 12.10/14.20
FR-DI: 16.30–FR/SO/DI: 18.40
FR-SO: 23.00–SA/MO: 20.50
MI: 16.10/20.30^D
- **GUARDIANS OF THE GALAXY VOL. 2** [12/10 J]
FR/DI/MI: 12.00/14.50
FR/DI: 17.40–SA-MO: 14.20
SO: 17.10^D
- **GUARDIANS OF THE GALAXY VOL. 2 - 3D** [12/10 J]
15.00/17.50/20.40
FR/DI/MI: 12.10–FR-SO: 23.30
SA-MO: 11.55^D
FR/MI: 20.30–FR: 23.20
SA-MO: 11.30/20.00
SA/MO: 17.10–SA/SO: 22.50
DI: 20.50–MI: 17.40^{E/d/f}
- **THE BOSS BABY - 3D** [6/4 J]
FR/SO/DI: 12.10/16.30
SA/MO: 10.00
SA/MO/MI: 14.20/18.40^D
- **THE BOSS BABY** [6/4 J]
FR/SO/DI: 14.20/18.40
SA/MO/MI: 12.10/16.30
SO: 10.00^D
- **FAST & FURIOUS 8** [14/12 J]
12.20/15.10/18.00
FR/SA/MO/DI: 20.50
FR-SO: 23.40–SA-MO: 9.30^D
SO/MI: 20.50^{E/d/f}
- **DIE SCHÖNE UND DAS BIEST - 3D** [6/4 J]
FR/SO/DI: 12.40/18.00
SA/MO/MI: 15.20/20.40^D
FR/SO/DI: 20.40–SA-MO: 10.00
SA/MO/MI: 18.00^{E/d/f}

SA: 20.40 CINÉ DELUXE

- **DIE SCHÖNE UND DAS BIEST** [6/4 J]
FR/SO/DI: 15.20
SA/MO/MI: 12.40^D
- **THE BIRTH OF A NATION** [16/14 J]
15.25/18.00/20.35
FR/DI: 12.50–SO/MO: 10.40^{E/d}
- **DIE HÜTTE - Ein Wochenende mit Gott** [12/10 J]
FR: 13.10/20.55/23.40
SA-MI: 12.30/20.15
SA/SO: 23.00^D
- **THE FOUNDER** [8/6 J]
FR: 15.55–SA-MI: 15.15^D
FR: 18.25–SA-MI: 17.45^{E/d/f}
- **GHOST IN THE SHELL - 3D** [14/12 J]
20.50–FR-SO: 23.10^D
- **KONG: SKULL ISLAND - 3D** [12/10 J]
FR-SO: 23.10^D
- **GOLD - GIER HAT EINE NEUE FARBE** [12/10 J]
FR-SO: 23.20^D
- **BIBI & TINA - TOHUWABOHU TOTAL** [6/4 J]
SA-MO: 10.05^D
- **DIE SCHLÜMPFE - DAS VERLORENE DORF** [0/0 J]
SA: 12.30
SO/MO: 10.30/14.30–MI: 12.10^D
- **DIE SCHLÜMPFE - DAS VERLORENE DORF - 3D** [0/0 J]
SA: 14.30–SO/MO: 12.30
MI: 14.10^D
- **CONNI & CO 2** [6/4 J]
SA-MO/MI: 13.15^D
- **RADIN! NICHTS ZU VERSCHENKEN** [6/4 J]
DI: 20.30^D

PATHÉ PLAZA

Steinentorstr. 8 pathe.ch

- **CHIPS** [14/12 J]
13.45–FR/DI: 16.00
FR/SA/MO-MI: 20.30
FR-SO: 22.45–SA-MO/MI: 18.15^D
FR/DI: 18.15–SO: 20.30^{E/d}
- **CONNI & CO 2** [6/4 J]
SA-MO: 11.35–SA-MO/MI: 16.00^D

REX

Steinenvorstadt 29 kitag.com

- **GUARDIANS OF THE GALAXY VOL. 2 - 3D** [12/10 J]
14.30/17.30/20.45^{E/d/f}
- **THE BOSS BABY** [6/4 J]
15.00^D
- **DIE SCHÖNE UND DAS BIEST** [6/4 J]
18.00^{E/d/f}
- **GHOST IN THE SHELL** [14/12 J]
21.00^{E/d/f}

STADTKINO

Klostergasse 5 stadtkinobasel.ch

- **LATE AUTUMN**
FR: 18.30^{Dv/d/f}
- **REVOLUTIONARY ROAD** [12/10 J]
FR: 21.00^{E/d/f}
- **RABBI WOLFF**
SA: 15.15^{Dv/d/f}
- **MY SON, MY SON, WHAT HAVE YE DONE** [16/14 J]
SA: 17.30^{E/d}
- **TOKYO STORY** [12/10 J]
SA: 19.30^{Dv/d/f}
- **NOCTURNAL ANIMALS** [16/14 J]
SA: 22.15–SO: 15.15^{E/d}
- **EQUINOX FLOWER**
SO: 13.00^{Dv/a}
- **AN AUTUMN AFTERNOON** [0/0 J]
SO: 17.30^{Dv/a}
- **99 HOMES** [16/14 J]
SO: 20.00^{E/d}
- **WALKABOUT** [0/0 J]
MO: 18.30^{Dv/d}
- **I WAS A MALE WAR BRIDE** [12/10 J]
MO: 21.00^{E/d}
- **HIS GIRL FRIDAY** [0/0 J]
MI: 18.15^{E/d}
- **FLUCHTLINIEN: KINO LERNEN MIT HOWARD HAWKS**
MI: 20.00^{Dv}
VORTRAG
VON JOHANNES BINOTTO

- **BALL OF FIRE** [12/10 J]
MI: 21.00^{E/d}

FRICK MONTI

Kaistenbergstr. 5 fricks-monti.ch

- **GOING IN STYLE - ABGANG MIT STIL** [12/10 J]
FR-MO: 20.15^D
- **DIE GÖTTLICHE ORDNUNG** [12/10 J]
SA: 17.30–SO: 10.30^{Dialekt}
- **DIE SCHLÜMPFE - DAS VERLORENE DORF - 3D** [0/0 J]
SO: 13.00^D
- **THE BOSS BABY - 3D** [6/4 J]
SO: 15.15^D
- **FAST & FURIOUS 8** [14/12 J]
SO: 17.30^D

LIESTAL SPUTNIK

Poststr. 2 palazzo.ch

- **DIE GÖTTLICHE ORDNUNG** [12/10 J]
FR/SA: 18.00
SO/MO/MI: 15.30^{Dialekt}
- **THE OTHER SIDE OF HOPE** [10/8 J]
20.15^{Finn/d/f}
- **MANCHESTER BY THE SEA** [12/10 J]
SA: 15.00^{E/d/f}
- **LION** [12/10 J]
SO: 11.00^{E/d/f}
- **RADIN!** [6/4 J]
SO: 13.30–MI: 18.00^{F/d}
- **MOONLIGHT** [14/12 J]
SO-DI: 18.00^{E/d/f}

SISSACH PALACE

Felsenstrasse 3a palacesissach.ch

- **GOING IN STYLE - ABGANG MIT STIL** [12/10 J]
18.00^D
- **DIE GÖTTLICHE ORDNUNG** [12/10 J]
20.30^{Dialekt}
- **CONNI & CO 2** [6/4 J]
SA/SO/MI: 16.00^D
- **LA LA LAND** [0/0 J]
SO: 10.30^{E/d/f}

Der Landschaftler Bildhauer Fritz Bürgin schuf eine Vielzahl von Kunstwerken für den öffentlichen Raum. Bei unserem Wochenendausflug können Sie einige davon kennenlernen.

Bildhauereien im Baselbiet

von Martin Stohler

Fritz Bürgin kam im Revolutionsjahr 1917 zur Welt und wuchs in der Oberbaselbieter Gemeinde Buckten auf, wo seine Eltern eine Metzgerei und das Restaurant Mond betrieben. In seinem Bestreben, Künstler zu werden, wurde er von Walter Eglin (1895–1966) unterstützt, der mit seinen Holzschnitten und Mosaiken seinerzeit einige Beachtung fand.

Unser Ausflug auf den Spuren von Fritz Bürgin beginnt aus diesem Grund beim grossen Mosaik Walter Eglins am Kollegengebäude der Universität Basel. Als angehender Künstler half Bürgin Eglin beim Suchen und Aufspalten der farbigen Natursteine für das monumentale Werk. Im Gegenzug verlieh Eglin einem der dargestellten Jünglinge Bürgins Gesichtszüge. Bürgin selbst ist im Innenhof des Gebäudes mit seiner Plastik «Coq» vertreten, einem Mischwesen aus Guggel und Basilisk.

Bevor wir mit dem Zug (oder dem Velo) nach Sissach fahren, machen wir noch einen kurzen Abstecher zur Mittleren Brücke, wo auf Grossbasler Seite die stolze Amazone mit Pferd von Carl Burckhardt (1878–1923) zu sehen ist, eine Plastik, die Fritz Bürgin gut kannte.

Das Mädchen und das Pferd

In Sissach gibt es drei von Fritz Bürgins Werken zu entdecken. Das erste ist eine Plastik, die ein junges Mädchen zeigt, wie es sich mit einem störrischen Pferd abmüht – Bürgins ironischer Kommentar zu Burckhardts Werk, das keine Zweifel an der Überlegenheit des Menschen über die Natur zulässt. Bürgins Plastik steht, leicht hinter Büschen verborgen, beim Landwirtschaftlichen Zentrum Ebenrain (in der Diashow der Online-Fassung gibt es eine fotografische Suchhilfe).

Im nahen Park des Schlosses Ebenrain, in dem unter anderem auch Werke des Bildhauers Jakob Probst (1880–1966) stehen, lässt es sich gut verweilen und die Zeit vergessen – wir gehen indessen den Ebenrainweg hinab und folgen der Strasse nach Zunzgen, bis wir vor der Sekundarschule Tannenbrunn stehen.

Auf deren Pausenplatz erwartet uns in einem Brunnen Bürgins rätselhaftes Lurcherentier aus Stein. Seine Zielgruppe

sind gemäss lokaler Sagenüberlieferung ungezogene Kinder, die abends nicht ins Bett wollen. Den geheimnisvollen Blick des katzenhaften Wesens vergessen wir nicht so schnell wieder.

Doch weiter, wir wollen noch einen Blick auf Bürgins Nachtwächter an der Kirchgasse 11 werfen. In diesem Gebäude sind jetzt die Sissacher Gemeindebibliothek und die Musikschule untergebracht; ich habe das Haus noch als Feuerwehrmagazin in Erinnerung – wozu der Nachtwächter gut passt.

Die Fritz-Bürgin-Ausstellung

Das SiLOr2 an der Hauptstrasse 75 ist vom Bhf. Läfelfingen zu Fuss in 15 Minuten erreichbar. Die Ausstellung dauert vom 5. Mai bis 5. Juni, geöffnet ist sie Sa und So von 11 bis 16 Uhr.

Das Brügglein im Park

Neben dem im Text genannten «Coq» ist in Basel mit dem Brügglein im Kannenfeldpark ein weiteres Werk Bürgins öffentlich zugänglich.

Danach laden diverse Gasthäuser zum Einkehren. Später geht es weiter mit dem Läufelfingerli durchs Homburgertal nach Läfelfingen, wo der Kultur- und Museumsverein im Museum SiLOr2 den 2003 verstorbenen Künstler mit einer Ausstellung ehrt.

Wer noch mag, steigt zum Friedhof bei der Kirche hoch, wo eine Christophorus-Figur Bürgins den Brunnen ziert. Und wer genug von Bürgin hat, lässt den Blick über das Tal und Läfelfingen schweifen.

tageswoche.ch/+tpezi

Die Werke im Web

Arbeiten von Fritz Bürgin schmücken viele Baselbieter Gemeinden. Eine Übersicht finden Sie in der Online-Fassung dieses Artikels.

Das Walter-Eglin-Museum

Das kleine Museum an der Hauptstrasse 35 in Känerkinden gibt jeden ersten Sonntag im Monat von 10 bis 12 Uhr Einblick in das Schaffen von Bürgins Künstlerfreund.

Ein Bürgin in Sissach: Junge Frau mit störrischem Pferd.

FOTO: MARTIN STOHLER



Die Weinlokale des Spaniers Carlos Reyes dienten auch als Kontaktbars. Die Biografie dieser Halbwelt-Figur ist eine von 32 Lebensgeschichten der Ausstellung «Magnet Basel».

Sex und Schläge in der Weinstube

von Michel Schultheiss

Eine ungewöhnliche Beschwerde ging da 1939 bei der Polizei ein. Ziemlich unverblümt schilderte darin ein Herr S. seinen Besuch in der «Sonne»: «Ich hatte dort geschlechtlichen Verkehr mit der Serviertochter und wurde krank (Tripper).» Wer Schuld hatte, war dem Freier sonnenklar: Carlos Reyes, der Wirt dieses Lokals an der Rheingasse. Doch der Reihe nach.

Lange vor dieser Tripper-Klage hatte Reyes seine Gastrokariere begonnen wie ein Musterschüler. Als Jüngling lernte er in Barcelona den Beruf des Glasgraveurs – bis es ihn mit 17 anno 1921 in die Schweiz zog. Der junge Migrant lebte zunächst in

Solothurn, dann in Schönenwerd, wo er sich als Kellner in einer Weinstube seine Sporen abverdiente. Später wollte er mit seiner Ehefrau Margarita in Basel auf eigenen Füüssen stehen. Mit 28 bewarb er sich hier um ein Wirtschaftspatent.

Als ein Gast aussagte, er hätte sein Geld «mit Weibern verbraucht», verwarnten die Behörden den Wirt.

Reyes war stets um saubere Referenzen bemüht. Selbst der Gemeindeamann von Schönenwerd legte ein gutes Wort für ihn ein. Sein tadelloser Ruf erlaube es Reyes, eine «ordentliche, ehrbare Wirtschaft» zu führen. 1932 mietete er sich beim Barfüsserplatz ein und führte dort die «Spanische Weinstube» – gleich bei der heutigen «Bodega zum Strauss».

Behörden drückten ein Auge zu

So weit, so unspektakulär. Nur zwei Jahre später aber geriet Carlos Reyes ins Visier der Behörden. Das belegen die Einträge im Strafregister. 1934 geriet er wegen einfacher Körperverletzung in Konflikt mit dem Gesetz, zudem meldete er mehrmals Angestellte seiner Beiz nicht an.

Manche Anschuldigungen gegen ihn – nicht selten mit einem fremdenfeindlichen Unterton – bewegten sich jedoch auf dünnem Eis. So beschwerte sich ein Gast namens Eglin bei der Polizei, Carlos Reyes habe ihn der Zechprellerei beschuldigt. Und er habe ihm dies mit einem Faustschlag zu verstehen gegeben. Des-

halb verlangte Eglin, Reyes müsse schnurstracks ausgewiesen werden. Es könne ja nicht sein, dass er sich von einem Ausländer «ohne Grund von hinten» zusammenschlagen lassen müsse.

Der Polizeirapport dagegen ist nüchterner: «Wer von den beiden recht hat, konnte nicht ermittelt werden», steht da – und, dass der Gast «nicht der harmlose Mensch» sei, wie er in seiner Beschwerde vorgab. Wegen Beschimpfung und übler Nachrede war Eglin schon einmal verurteilt worden. Auch gab er zu, in der Weinstube schon mehrmals Streit gesucht zu haben. Die anderen von der Polizei befragten Gäste waren der Meinung, dass Carlos Reyes ein anständiger Wirt sei. Mangels Beweisen biss Eglin bei der Staatsanwaltschaft auf Granit.

Später wurde es dennoch brenzlig für Reyes, wenn auch aus anderen Gründen: Eine Ex-Angestellte behauptete nämlich, die neuen Kellnerinnen am Barfi seien «bekannte Dirnen». Diese sollen die männliche Kundschaft zum Trinken animiert haben. Anlass genug für sogenannte Erhebungen: Die Fremdenpolizei konnte sich auf Verdacht hin bei Nachbarn und Vermietern zum Lebenswandel des Ausländers erkundigen. Als ein Gast aussagte, er hätte sein Geld «mit Weibern verbraucht», verwarnten die Behörden den Wirt.

Obschon mit einem Bein im Rotlichtmilieu, gelang es Reyes, 1934 ein neues Lokal an der Rheingasse zu eröffnen: Das «Hotel zur Sonne» mit der dazugehörigen Beiz. Auch hier waren die Kellnerinnen dafür zuständig, die Kunden zu animieren – und tranken mit.

Damals kam es auch zu jener Klage des Herrn S., der sich in der «Sonne» einen Tripper holte. Wie könne es sein, dass der Spanier einfach so Bordelle unterhalten

Ein Bein im Rotlicht: Carlos Reyes.



FOTO: STAATSARCHIV BS, PD-REG 3A 208327

dürfe, wollte der Erkrankte wissen. Reyes kam erneut glimpflich davon. Es gab kaum weitere belastende Aussagen gegen ihn.

Den Behörden war allerdings bestens bekannt, was an der Rheingasse getrieben wurde. 1942 beobachtete der Detektiv Hossmann, dass mehrere Lokale «Lockvögel für den Umsatz» einsetzten, etwa der «Rheinkeller», der «Schwarze Bären», die «Brauerzunft» und eben auch die «Sonne». Der Detektiv hielt fest: «Ein Gast, welcher eine solche Weinstube aufsucht, tut dies in wenigsten Fällen des Weines wegen, sondern, um etwas zu erleben.»

Geschlechtsverkehr kostete dort zehn Franken und 1.50 Franken extra mit einem «Pariserstrumpf».

Wie dagegen vorgehen? Hossmann sah kein Mittel. Ausser: ein Bewilligungsentzug. Der wurde Reyes denn auch immer wieder angedroht. Dabei blieb es aber. In den Akten wird der Spanier als «entgegenkommend» beschrieben. So gestand er auch ein, dass er «nicht einwandfrei scheinende Gäste» anlocke.

Kein roter Pass für Reyes

Die Tripper-Anekdote machte offenbar die Runde: Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs, als in Basel Truppen einquartiert wurden, verbot ein Major seinen Soldaten ausdrücklich, in der «Sonne» und im «Schwarzen Bären» zu verkehren. Wer bereits einmal in einem dieser Lokale war, sollte sich beim Arzt melden.

Die Polizei ging der Sache erneut nach und befragte Soldaten. Im Rapport spart sie nicht mit Details: Der Geschlechtsverkehr kostete dort zehn Franken und 1.50 Franken extra mit einem «Pariserstrumpf». Sexuelle Kontakte mussten aber im Restaurant selbst, hinter einer Zwischenwand, stattfinden, da die befragte Kellnerin kein Zimmer im Haus zur Verfügung hatte. Andere Dienstleistungen waren billiger: «Sie verlangte 50 Rappen von jedem, wenn sie ihr Milchgeschäft auspacken müsse», wird ein Gast zitiert.

Reyes behauptete, von all dem nichts zu wissen. Einmal mehr blieb es bei der Drohung mit dem Bewilligungsentzug. Dabei musste, wie aus den Akten hervorgeht, allen klar gewesen sein: Reyes betrieb eine – wie man heute sagen würde – Kontaktbar. Offensichtlich drückte man beim Rotlichtgewerbe an der Rheingasse eben ein Auge zu.

Das Schmuddel-Image blieb an Reyes hängen. Nach dem Krieg zügelte er an die «Rhystube» am Blumenrain. Das wurde ihm gestattet, wobei das Polizeidepartement bereits mit ähnlichen «unerwünschten Begleiterscheinungen» rechnete. Später zog der Spanier in ruhigere Gefilde und



Die «Spanische Weinhalle» 1937.

FOTO: STAATSARCHIV BS, NEG 5419

wollte sich anscheinend der «seriösen» Gastronomie widmen. Er übernahm den «Baslerhof» in Bettingen, dann die «Alte Waage» in Binningen.

Zum Verhängnis wurde ihm seine Rotlichtvergangenheit, als er sich in den Fünfzigerjahren einbürgern lassen wollte. Gute Referenzen konnte er kaum noch vorweisen. Der Bettinger Gemeindepräsident sagte etwa, Reyes sei Analphabet und keineswegs assimiliert. Andere sagten, sein Denken und Handeln könne man «keineswegs als schweizerisch» bezeichnen. Zu gut erinnerten sich die Leute an seine Weinstuben: Von «Unsittlichkeiten» in der «Sonne» war etwa die Rede.

Das Einbürgerungsgesuch von ihm und seiner Frau wurde schliesslich abgelehnt. Wie es mit dem Spanier weiterging, ist nicht bekannt. In den Akten tauchte er später nicht wieder auf.

tageswoche.ch/+39vvpd

Die Ausstellung

Die Geschichte von Carlos Reyes ist eine Kostprobe aus der Ausstellung «Magnet Basel – Migration im Dreiländereck». Dort werden anhand von Fremdenpolizei-Dossiers Einwandererbiografien gezeigt: der italienische Kapitän, der mit seiner Segeljacht im Rheinhafen landet, der deutsche Stummfilm-Star, der auf der Flucht vor den Nazis kein Asyl bekommt, oder der japanische Artist, der in Basel einsam stirbt. Die Ausstellung zu 32 Lebensläufe wird vom 28. April bis zum 1. Oktober 2017 an fünf Standorten gezeigt: Staatsarchiv Basel, Museum für Wohnkultur, Museum.BL Liestal, Dreiländermuseum Lörrach und Theater Basel.

Kreuzworträtsel

Gemeinde von Basel	ein Land wie ein Stiefel	trockenes Kleingebäck	6	Flachsfaser	Plausch		Holzblas-instrument	darauf steht man		er kommt nächstens		3	sowohl Royal wie Knie ist einer	sie wandert aus
					war sehr beliebter Schreittanz									
.an. = Behälter (z.B. Benzin)		Kultbild d. Orthodoxen Kirche		engl. für Streifen, Etikett	5			Doppel-konsonant		port.: gehen			Rückgabe-recht (Abk.)	
					hart gekochtes, in Salz-lake einge-legtes Ei					franz.: Schrei oberhalb des Auges				
Ort für Jackpots, Roulette etc.		Top-Level-Domain von Kenia		«iah» ist ihnen eigen	7					die von Rötteln b. Lörrach				
graf. Symbol bei Com-putern										verkürzte Rekruten-schule			Kreiszahl	
Blochers Lieblings-maler (Albert)		befestigtes Ufer bei Hafen		dieser Grosse in Basel						neuer Leiter der Kaserne Basel			Postamt, Abk.	
2														
kurzärmiges Hemd	abtretender FCB-Präsident	chem. Zeichen f. Radium								dieser Ganz, Schweizer Schauspieler			Satellit	ohne Obligo, Abk.
	4									8	dir, wie Romans sagen			
Fahrzeug für viele Leute		Schwein		Sankt, kurz		der des Anstosses		Gemüse: sie sind lang und grün	in Spanien kämpft er in Arena	Vulkan i. Italien		Kürzel v. Ronald		
		Verstopfung mit Autos		Kürzel, steht auf Büchern				Schwitzbad					liebevoll für Vater	Andres, verkürzt
sie wird v. Musikern gezupft						dünne, biegsame Zweige					es ist im Basler Tief-bau tätig (kurz)			
				engl.: Tinte		1		jap. Staat im Altertum			sagte man auch für Adler			
enge Schlucht		Gutschein				flach					sie quakt	9		
der Vollmond ist so		10		steht im Internet f. englisch				es ist rund und dreht sich um eine Achse			Kurzform f. Rest. Atlantis			

Für die besten Aussichten.

Die besten Bildungs-Standorte.

Neu ab Sommer 2017 in Münchenstein
Bewährtes bleibt in Liestal

kaufmännischer verband

kaufland.

Avanti
KV Weiterbildungen

avanti-kv.ch

Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

MITMACHEN UND GEWINNEN

Senden Sie eine SMS an die Nummer 343: **TW Lösungswort, Name und Adresse** (i. - SMS) oder unter www.tageswoche.ch/kreuzwort.

Einsendeschluss: 03.05.2017. Lösungswort der letzten Woche: **BIOZENTRUM**



ZU GEWINNEN:

Wir verlosen einen Pro Innerstadt Gutschein (50 CHF). Gewinnerin: **Katrin Münger**



Auflösung der Ausgabe Nr. 16

Impressum

TagesWoche
6. Jahrgang, Nr. 17;
verbreitete Auflage:
36 750 Exemplare (prov. Wemf-
beglaubigt, weitere Infos:
tageswoche.ch/+sbaj6),
Spitalstrasse 18,
4056 Basel
Herausgeber
Neue Medien Basel AG
Redaktion
Tel. 061 561 61 80,
redaktion@tageswoche.ch

Die TagesWoche erscheint
täglich online und jeweils am
Freitag als Wochenzeitung.

Geschäftsleitung
Sibylle Schürch
Digitalstrategie
Thom Nagy
Creative Director
Hans-Jörg Walter
Redaktion
Amir Mustedanagić
(Leiter Newsdesk),
Gabriel Brönnimann
(Leiter Region),
Reto Aschwanden
(Leiter Produktion),
Tino Bruni (Produzent),
Mike Niederer (Produzent),
Hannes Nüsseler (Produzent),
Renato Beck,

Yen Duong, Andrea Fopp,
Naomi Gregoris,
Stefan Kempf, Simone Janz
(Praktikantin),
Christoph Kieslich,
Felix Michel,
Matthias Oppliger,
Jeremias Schulthess,
Dominique Spirgi,
Samuel Waldis
Layout/Grafik
Anthony Bertschi,
Carol Engler
Bildredaktion
Nils Fisch
Korrektur
Yves Binet, Chiara Paganetti,

Irene Schubiger,
Laura Schwab, Martin Stohler,
Dominique Thommen,
Jakob Weber
Abodienst
Tel. 061 561 61 61,
abo@tageswoche.ch
Anzeigenverkauf
COVERAD LINE AG
Tel. 061 366 10 00,
info@coveradline.ch
Unterstützen Sie unsere Arbeit
mit einem Jahresbeitrag
Supporter: 120 Franken pro Jahr
Enthusiast: 220 Franken pro Jahr
Gönner: 500 Franken pro Jahr
Mehr dazu: tageswoche.ch/join

Druck
Mittelland Zeitungsdruck AG,
Aarau
Designkonzept und Schrift
Ludovic Balland, Basel

KLEINANZEIGEN

Kontakt: tageswoche.ch/kleinanzeigen

DESIGN-HÄNGELAMPE PLISSÉ VON LUCEPLAN

Schöne Design-Hängelampe Plissé von Luceplan zu verkaufen. Material: Polyester-Aluminium-Gewebe. Die Hängelampe kann wie eine Ziehharmonika von 60 cm auf bis zu 160 cm beliebig auseinandergezogen werden und passt sich so jeder Gegebenheit an. Länge: 60–160 cm, Breite: 30 cm, Höhe: 30 cm Kabellänge: 225 cm, verstellbar. Farbe: weiss Zustand: gebraucht aber neuwertig (ca. 3 Jahre alt) Neupreis: CHF 1200.–

WG-ZIMMER MIT STADTBlick

Das Zimmer misst 16 m² (2 Fenster, Blick über Basel, Garten-, Balkon-, Küchenmitbenutzung), Fr. 700.–/Mt. inkl. Heizung/Wasser/Strom!, WLAN, Waschmaschinenbenutzung. 10 Min. zum Bahnhof SBB, Einkauf, 3 Min. zum Bruderholz, Sternwarte, Sunnebedli Binningen 1 Min. zum Margarethenpark/-Kunsteisbahn. Wir sind: Eine 5-Personen-Mehrgenerationen-WG (Du, meine Eltern (78 u. 82), mein Lebenspartner und ich (41 u. 53), kontaktfreudig aber auch freiheitsliebend. Immer wieder Kinderbesuch der Nachbarn und Verwandten. Du bist: 18 bis 80 Jahre alt, gerne musikalisch/künstlerisch, interessiert, unkompliziert, aber reinlich.

LANDHAUS IM JURA ZU VERKAUFEN

Zu verkaufen am Dorfrand von Bonfol (JU) heimeliges Landhaus mit grossem Garten (962 m²), 4 Zimmer, ausbaubarer Estrich, grosse Scheune, Holzofenheizung, renovationsbedürftig. Ideal für Handwerker und Naturfreunde. VP 160'000.–

EMBRU-TISCH, 1930 VON MARCEL BREUER FÜR WOHNBEDARF

tisch, 1930 entworfen von marcel breuer, hergestellt von der firma embru rüti, vertrieben durch die wohnbedarf ag. dieser kann sowohl als ess- wie auch als arbeitstisch bestens genutzt werden.

material: die tischplatte ist aus linoleum, schwarz, die tischbeine sind aus ahorn massiv, lackiert, umleimer: ahorn. der tisch hat gebrauchsspuren und leider ein loch von ca. 15 mm. der tisch stammt aus einem privathaushalt in basel.

die masse sind 80 cm breite x 160 cm länge x 73 cm höhe

da der tisch selten und deshalb eine echte rarität, für designkenner aber ein echter schweizer klassiker ist, liegt meine etwaige preisvorstellung bei

Fr. 4500.– (der preis ist gerne verhandelbar)

ZU VERMIETEN: GROSSZÜGIGE 3-ZIMMER-WOHNUNG IN BASEL

Per 1. Juni ist im Gotthelf-Quartier eine 100 m² grosse Wohnung zu vermieten. Sie liegt im 2. Stock eines ruhigen 7-Parteien-Hauses aus den 1930er-Jahren. Grosser Salon (30 m²), Schlafzimmer, Gästezimmer/Büro, Küche mit Essplatz, Bad. Der Balkon (10 m²) zeigt nach Südosten. Zur Wohnung gehören sowohl ein eigenes Keller- wie Estrich-Abteil, Kosten Fr. 2480.– (Netto-Miete 2300.–, NK 180.–)

ATTRAKTIVER ARBEITSPLATZ IN BASEL, NÄHE BAHNHOF SBB

- vorzugsweise an Grafic- oder Webdesigner
- schneller Internetzugang (Glasfasernetz)
- Wallstrasse 12, 4051 Basel
- Fr. 400.– all in

Kontakt: MEIER, integrierte Kommunikation, Andrea Knapp, 061 722 11 22, knapp@meierbasel.com

AZA
CH-4056 Basel
PP/Journal

Post CH AG

TagesWoche
Neue Medien Basel AG
Spitalstrasse 18, 4056 Basel
Redaktion: 061 561 61 80
Abo: 061 561 61 61
tageswoche.ch



ANZEIGE

OTTO'S



Hugo Boss

Bottled Night
Homme
EdT Vapo

200 ml

69.⁹⁰

Konkurrenzvergleich
132.-



Diesel

Only the Brave
Homme
EdT Vapo
75 ml

54.⁹⁰

Konkurrenzvergleich
108.-



Burberry

Mister Burberry
EdT Vapo
50 ml

44.⁹⁰

Konkurrenzvergleich
82.-



Paco Rabanne

Lady Million
Femme
EdP Vapo
50 ml

54.⁹⁰

Konkurrenzvergleich
94.-



Lancôme

La vie est belle
Femme
EdP Vapo
50 ml

59.⁹⁰

Konkurrenzvergleich
121.-



Police

To Be
Rose Blossom
Femme
EdT Vapo
125 ml

24.⁹⁰

Konkurrenzvergleich
53.-



Guess

Dare
Femme
EdT Vapo
100 ml

29.⁹⁰

Konkurrenzvergleich
79.-



Markenparfums extrem günstig. Auch online über [ottos.ch](https://www.ottos.ch)

Marc Jacobs

Daisy So Fresh
Femme
EdT Vapo
75 ml

59.⁹⁰

Konkurrenzvergleich
107.-



Moschino

Light Clouds
Femme
EdT Vapo
30 ml

27.⁹⁰

Konkurrenzvergleich
51.-



Riesenauswahl. Immer. Günstig.

ottos.ch